

Er scheint täglich nachmitt. mit Annahme der Sam- und Freitag.

**Abonnementpreis** monatlich 60 Pfg. vierteljährlich 1.50 Mk. jährlich 5.00 Mk. Durch die Post bezogen 1.65 Mk. zehrl. Belegzsch.

**Die Neue Welt** (Wochenzeitung) durch die Post nicht bezogen, kostet monatlich 10 Pfg. vierteljährlich 30 Pfg.

Telephon Nr. 1047. Telegramm-Adresse: Reichhaltig Politisch.

# Volksblatt

**Infektionsgebühren** beträgt für die 6 getragenen Plätze über deren Raum 30 Pfg. für Wohnungs- und Familienangehörige 10 Pfg. für auswärts. Abzug: 25 Pfg. für erhaltene Karte kostet die Stelle 75 Pfennig.

**Interests** für die fällige Summe müssen spätestens bis zum 10. März in der Expedition aufgegeben sein.

Eingetragen in die Preissetzungstabelle.

## Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Harz 42/43. Redaktion: Harz 42/43.

### Arbeitslohn und Lebenshaltung.

Die letzten Monate und Wochen haben eine starke Preis-erhöhung am Warenmarkt, insbesondere eine Steigerung wichtiger Lebensmittel, außerdem aber auch eine Steigerung des Zinsfußes auf dem Geldmarkt gebracht. Wie gestaltet sich diese Erhöhungen gegenüber der Lohn-Lendenz auf dem Arbeitsmarkt? Nehmen die Löhne in dem Maße zu, daß dadurch die Erhöhungen am Warenmarkt ausgeglichen werden, oder zeigt trotz des günstigen Beschäftigungsgrades des Einkommens des Arbeiters keine besondere Erhöhung? Daß die Beantwortung dieser Frage für die Arbeiter wertvoll ist, wird man bei der Erörterung über die Wirkungen der Preissteigerung auf den Arbeiterhaus-halt täglich gewahr.

Seiner muß gesagt werden, daß wir über die Tendenz am Warenmarkt und die Bewegung der Warenpreise erheblich besser orientiert sind, als über die Lohn-Lendenz am Arbeitsmarkt und über die jeweilige Höhe der Löhne in den einzelnen Gewerken. Es liegen nur ganz ungenügende Anhaltspunkte und nur ganz vereinzelte statistische Aufzeichnungen vor, die uns einen Blick in die diesjährige Bewegung der Löhne tun lassen. Aber auch das wenige, was nicht unüber-sichtlich bleiben, sondern wenigstens zum Ansporn dienen, daß die Arbeitsmarkt-Verhältnisse besser ausgefallen werden. Lohnstatistische Aufzeichnungen könnten von gewissen Finanzämtern mit Leichtigkeit vorgenommen werden, wenn das Bedürfnis danach sich stärker geltend machen würde.

Einzelne Anlässe dazu sind schon vorhanden. So macht der Zentralverein für Arbeitsnachweis in Berlin für alle un-gelernten Arbeiter, die durch ihn Stellung finden, Angaben über den Wochenlohn, zu dem die betreffenden Arbeiter ein-gestellt werden. Diese Angaben werden allmählich in einer sogenannten Lohnliste zusammengefaßt und veröffentlicht. Während andere Arbeitsnachweise diesem Vorgehen folgen, so mühen wir über die Lohn-Lendenz bei den ungelerten Arbeit-ern ein einigermaßen brauchbares Bild erhalten. Was sagen uns nun die Lohnlisten des Berliner Arbeitsnach-weises. In den ersten sieben Monaten 1905 sind Lohn-An-gaben für 23 212 Arbeiter gemacht worden, während es im Vorjahre nur 18 664 Arbeiter waren. Gruppieren man nun diese Angaben nach der Höhe des Wochenlohnes und berechnet für jede Lohngruppe, wieviel Arbeiter von je 100 während der ersten sieben Monate 1904 und 1905 in ihr eingestuft worden sind, so erhalten wir folgende Uebersicht. Von je 100 einge-stellten Arbeitern entfielen auf die

Lohngruppe	1904	1905
8-10 Mark pro Woche	7	9
11-12 " " "	13	8
13-14 " " "	12	11
15-17 " " "	11	8
18-20 " " "	21	20
20 und mehr Mark pro Woche	28	36
Monatslohn hatten	8	7

Für die ungelerten Arbeiter Berlins zeigt sich im laufen-den Jahre eine recht günstige Verschiebung, indem in der höchsten Lohngruppe bedeutend mehr Arbeiter eingestuft werden als im Vorjahre. Entsprechend dieser Steigerung nahm die Zahl der Einstellungen in den anderen Lohngruppen ab. Aus der Ufte ersehen wir allerdings nicht, wieviel im Durch-schnitt der Lohnzuwachs beträgt. Er ist nach vorläufiger Schätzung nicht hoch. Nimmt man nämlich für jede Lohn-gruppe mit Ausnahme der obersten als Wochenlohn das Mittel, also für die Gruppe 8 bis 10 Mk. 9 Mk. u. f. i., und für die oberste Gruppe 21 Mk., so entfällt im Jahre 1904 auf einen Arbeiter durchschnittlich ein Wochenlohn von 16.70 Mark. Die Steigerung beträgt also im Durchschnitt pro Arbeiter und Woche nur 0.80 Mk. oder noch nicht ganz 5 Prozent. Daß aber eine solche Steigerung in keinem Verhältnis zu den erhöhten Lebensmittelpreisen steht und der Arbeiter bei dieser Lohnsteigerung einerseits und den hohen Warenpreisen andererseits in seiner Lebens-haltung und Ernährung zurückkommen muß, braucht wohl nicht erst noch rednerisch nachgewiesen werden. So steht's mit den ungelerten Arbeitern in Berlin.

Wie mag's nun aber in den Provinzialstädten, wie mag's auf dem platten Lande erit sein? Ebenfalls kaum besser, was schon in der Weise schlechter als in der Reichshauptstadt, wo zugeht die Lage des Arbeitsmarktes recht befriedigend ist. Daß aber in so frühen Zeiten wie den gegenwärtigen gerade die ungelerten Arbeiter, die einen hohen Prozentsatz der Gesamt-Arbeiterkraft ausmachen, am meisten zu leiden haben, das ist eine unüberlebensbedingte Tatsache. Etwas günstiger steht es mit einem großen Teil der ge-lerten Arbeiter. Die Arbeiter des Baugewerbes haben durchschnittlich in diesem Jahre ihre Lohnsätze etwas erhöhen können, wie dies durch die zahlreich abgeschlossenen Lastverträge beglaubigt wird. Hier würde eine merkwür-dige Lösung des sozialen Dilemmas eingetreten sein, wenn nicht die Preise am Warenmarkt so ganz unge-wöhnlich stark in die Höhe gegangen wären. Zweifelnd durch den letzten Umstand die Steigerung des

Einkommens ausgeglichen wird, das läßt sich in Ermange-lung genaueren Materials nicht ohne weiteres beurteilen.

Für ein anderes, sehr arbeitsreiches Gewerbe liegt verhält-nismäßig gutes statistisches Material zur Beurteilung der Bewegung der Löhne vor, nämlich für den Bergbau. Die viereljährlichen Nachweisungen der in den Haupt-Bergbau-bezirken Preußens verdienten Schichtlöhne ermöglichen die Veränderungen für die beiden ersten Quartale 1905 im Ver-gleich mit dem Vorjahre festzustellen. Es betrug danach der Schichtlohn pro Arbeiter in Watt:

	1. Q. 1904	2. Q. 1904	1. Q. 1905	2. Q. 1905
<b>Im Steintohlenbergbau</b>	1904		1905	
Dortheimerfeld	2.97	2.87	3.05	3.05
Riederfeld	2.77	2.92	2.92	2.92
Dortmund	3.06	3.06	3.04	4.01
Saarbrücken	3.66	3.68	3.80	3.77
Wachen	3.88	3.88	4.02	4.05
<b>Im Braunkohlen-bergbau</b>				
Im Saalbergbau	2.96	3.05	3.04	3.12
Im Erzkbergbau	3.04	3.57	3.08	3.65
Mansfeld	3.06	3.06	3.38	3.21
Oberharz	2.84	2.33	2.37	2.38
Stein-Planitz	3.00	2.94	3.02	3.11
Sonstige, rechtsrheinischer	2.82	2.81	2.87	2.93
Linksrheinischer	2.45	2.40	2.52	2.50

Diese Schichtlohnsätze zeigen gerade 1904 eine Steigerung, die um so mehr ins Gewicht fällt, als die Arbeitslosigkeit im laufenden Jahre reichlicher ist als 1904. Aber auch hier gehen die Erhöhungen selbst im besten Falle kaum über fünf Prozent hinaus. Es kommt sogar vor, daß wie in Saar-brücken und Mansfeld der Schichtlohn zum ersten auf zwei Quartale 1905 wieder zurück geht. So finden wir bei gelerten Arbeitern, die sich relativ günstiger Löhne erfreuen, eine in Anbetracht der hohen Lebensmittelpreise gleichfalls ungenügende Steigerung der Lohn-sätze. So weit also das statistische Material in die Bewegung der Lohnsätze im Jahre 1905 Einblick gestattet, ist das Bild, das wir erhalten, kein günstiges: hinter der Preissteigerung am Warenmarkt bleibt die Erhöhung der Lohnsätze zurück. Die Folge ist aber, daß das wirtschaftliche und soziale Niveau der Arbeiterbevölkerung trotz des günstigen Sprüges des Arbeitsmarktes im laufenden Jahre nicht, wie es der Konjunktur entspräche, in die Höhe gehen kann.

### Tagesgeschichte.

Halle a. S., 27. September 1905.

#### Konflikt!

Aus Berlin wird uns von Dienstag Abend geschrieben: Der Konflikt, der zwischen den Arbeitern und den Unter-nehmern der Berliner Elektro-Industrie ausgebrochen ist, scheint nun endgültig in ein Stodium getreten zu sein, das jede Möglichkeit der Verständigung ausschließt. Die streikenden Gruppen, um derenwillen die plötzliche Ausspernung über 20 000 Arbeiter verhängt worden ist, haben ihre am Montag begonnenen Beratungen am Dienstag nachmittag abgeschlossen mit dem Ergebnis, daß die Ursachen fort-gesetzt werden soll. Die beiden Verhandlungen der Ausgesperrten, die stattfinden, während diese Zellen geschlossen werden, sind damit aber eine vollendete Tatsache gestellt. Die Ausgesperrten haben den streikenden Gruppen die Entschöpfung über Krieg und Frieden überlassen. Jetzt ist es mit 331 gegen 40 Stimmen gefallen, und es lautet auf Krieg!

Die Arbeiter werden sich bezüglich bemühen, die Schuld an der nun unvermeidlich gewordenen Zuspaltung des Kon-fliktes den Arbeitern aufzukübeln. Diese haben die minimalen Zugeländnisse der Arbeitgeber abgelehnt und beharren im Streik, wie es ihr gutes Recht ist. Dafür beharren die Ar-beitgeber bei der Ausspernung, wozu sie zurecht auch das formale Recht haben. Aber durch die äußerste Ausnutzung ihres formalen Rechts haben sie eine ungeheure Verantwortung auf sich geladen und in frivoler, fittlich nicht zu verantworten-der Weise ein gewagtes Spiel mit fremden Interesses begon-nen, von dem man augenblicklich nicht weiß, wo und wie es enden soll.

Die Arbeiter haben das Bestreben gezeigt, den Konflikt zu isolieren. Erst die Unternehmer haben den Brand von Werk zu Werk getragen und die gegenwärtige kritische Situation ge-schaffen. Wenn die Berliner Elektro-Industrie heute nur der Gefahr feilt, zeitweilig völlig stillgelegt zu werden, so ist das die Schuld der Kaufmann und Dube; sie tragen die Verantwortung.

Bürgerliche Blätter haben die herüberkommene Nachricht ver-öffentlicht, daß der Berliner Straßenbahnbetrieb und die elek-trische Beleuchtung durch die Arbeitslosigkeit nicht ge-fährdet würden, da die Berliner Elektrizitätswerke ein selb-ständiges Unternehmen seien, das durch den gegenwärtigen Konflikt nicht berührt werde. Das ist entschieden zweifel gelogt: denn die Berliner Elektrizitätswerke sind mit der Allgemeinen Elektrizitätsgesellschaft fusioniert. Es handelt sich also nicht nur um einzelne Geschäftsbetriebe oder Werke sondern in der Tat um die ganze Berliner Elektro-Industrie und in letzter

Linie um die Versorgung der Stadt Berlin mit elektrischer Kraft.

Es braucht nun nicht erst gesagt werden, welche Rolle die elektrische Kraft im Leben der deutschen Reichshauptstadt, zu gleich der größten Industriestadt der Welt, zukommt. Es handelt sich nicht nur um den Betrieb der wichtigsten städtischen Verkehrsmittel, nicht nur um die Zuleitung der öffentlichen Plätze, Hauptstraßen, Geschäftshäuser, Zelle usw. sondern auch um die Kraftversorgung wichtiger industrieller Betriebe. Wenn sich also die Folgen einer länger dauernden allgemeinen Ein-spernung überhaupt nicht ausmachen lassen, so würde schon ein solches Verlegen des ungelerten Reichsbürgers zu einer öffentlichen Katastrophe werden, die keine Stunde zu ertragen wäre.

Solche gefährliche Perspektiven sind — wir wiederholen es — nicht von den Arbeitern erfindet worden, sondern von den Unternehmern. Hätten sie nicht gleichsam aus dem Busch heraus über zehntausend ahnungslose Arbeiter die Ausspernung verhängt, so brauchen diese Möglichkeiten überhaupt nicht diskutiert werden. So aber ist es jetzt erst die öffentliche Auf-merksamkeit auf einen schier abwegigen Zustand gelenkt wor-den, der ein paar Kapitalisten zu den wahren Herren über eine Zweimillionenstadt macht.

Wie sich der Kampf in Wirklichkeit weiter entwickeln wird, läßt sich nicht sagen zu einer Zeit, da sich das Bild von Stunde zu Stunde ändert. Aber auch das, was bis zu diesem Augen-blicke zur unumstößlichen Gewissheit gemooten ist, reicht aus, den Arbeitern wichtige, nicht allein gewerkschaftliche sondern auch allgemein politische Lehren zu erteilen. In dem gefähr-lichen und leichtfertigen Spiel, das die Unternehmer nicht nur mit den ihnen unterstellten Arbeitern sondern mit öffentlichen Lebensinteressen treiben, offenbart sich der ganze Wert der kapitalistischen Privatwirtschaft. Die Verstaatlichung der elektrischen Kraftversorgung ist eine über-erforderliche Forderung des kommunal-sozialistischen Programms. Trifft sie mit einer demokratischen Organi-sation der Gemeinde zusammen, die den Arbeitern die Mög-lichkeit gibt, im städtischen Parlamente ihre Forderungen kraft-voll zu vertreten, so werden Konflikte, wie jener, den wir eben in Berlin erleben, ausgeschlossen sein.

#### Zur Stichwahl in Essen.

Die am Donnerstag vollzogen wird, hatte die Nationalzeitung im ersten Hefte alle Mann an Bord gerufen, um den be-drohten Wahlkreis dem Zentrum zu retten. Jetzt muß je-malich denkauf die Parole des Essener Nationalliberalen Volksvereins aufnehmen, wonach bloß Stimmhaltung genügt und wenigstens keine Stimme für den Sozialdemokraten ab-gegeben werden solle. Sie trösten sich jetzt mit der Hoffnung, daß die Passivität der Nationalliberalen genügen werde, um dem Zentrum zum Siege zu verhelfen.

Bei aller zärtlichen Besorgnis, die die alte Nationalzeitung angefaßt hat, das rote Vergehen für die katholische Kirche an den Tag legt, kann sie sich doch nicht enthalten, bei dieser Gelegenheit auf ein paar kleine alle Differenzen anzudeuten. Sie stellt nämlich die Weisungen der ultramontanen Stich-wahl-Kandidaten, kein vernünftiger Arbeiter, kein gewerkschaft-licher, vorkommenslieber, feinsinniger Mann könne für einen So-zialdemokraten stimmen, in Vergleich mit dem tatsächlichen Verhalten des Zentrums bei den bayrischen Land-tagswahlen, wo das Zentrum auf der ganzen Breite gemeinsame Sache mit den Sozialdemokraten gemacht hat.

Es bleibt nun nur abzuwarten, ob sich jene Essener Ar-beiter, die sich zu nationalliberalen Wahlzwecken mitbeworben haben, jetzt gar zu Wahlzwecken des Zentrums abkommodieren lassen werden. Gerade das Verhalten ihrer Führer sollte sie lehren, was von den politischen Dealern hiergehoher Parteien zu halten ist!

#### Eine Statistik der Brutalität.

Von Ende Juni bis Ende September 1905 wurde nach einer Zusammenfassung der Zeit. Volkspost, die gerichtliche Beurteilung von 40 503 Delikten in 19 100 Fällen, wobei zu bemerken ist, daß während der Monate die Mit-telgerichte nur ausnahmsweise Sitzungen abhalten für Strafen-urteile wurden ausgeprochen 11 Jahre, 3 Monate, 21 Tage Ge-fängnis, 11 Monate, 15 Tage milderer Arrest, 3 Monate, 7 Tage milderer Arrest, 6 Degradationen. Im ganzen an Freiheitsentziehung 12 3 Jahre, 8 Monate, 11 Tage. Auf Brechen treffen 10 Jahre Gefängnis, 7 Monate, 16 Tage milderer Arrest, 2 Monate 11 Tage gefinder Arrest, 12 Tage Stuben-Arrest, 5 Degradationen, 27 Vorzele, darunter 1 Offizier; auf Bayern 28 Tage milderer Arrest, 26 Tage gefinder Arrest, 22 Tage Stuben-Arrest (7 Vorzele, darunter 2 Offiziere); auf Sachsen 1 Jahr 3 Monate 21 Tage Gefängnis, 3 Monate 1 Tag milderer Arrest, 24 Tage Stuben-Arrest, 1 Degradation (6 Vorzele, darunter 1 Offizier und 1 Mann des zweiten Jahrganges). Die Verurteilten sind ein dreifacher Hauptmann mit 12 Tagen Stuben-Arrest, ein bairischer Major mit 14 Tagen Stuben-Arrest, ein bairischer Oberleutnant mit 8 Tagen Stuben-Arrest und ein holländischer Hauptmann mit 24 Tagen Stuben-Arrest. Dieser Beurteilte hat Unteroffiziere

immer bedingt. Wäre es nicht gerichtlich festgestellt, so würde man es nicht glauben, daß sich unter vier wegen Mißhandlung verurteilten Offizieren ein Major und zwei Hauptleute befinden! Der bairische Major wird voraussichtlich nicht mehr lange aktiv sein. Inzwischen darf er hoffen, in Preußen seine Laufbahn fortsetzen zu können. Denn der Fall, daß ein Offizier, der in Süddeutschland wegen Soldatenmißhandlung aus der aktiven Armee entfernt wurde, in Preußen wieder angestellt wurde, liegt vor. Es handelt sich, wie man weiß, um den Fall Haupt.

### Ein Lieferungsstand.

In der *Barmer Zeitung*, dem Organ der Tuchfabrikanten, wird behauptet, daß die Militärverfassungsimprovisation v. Sie. in Berlin, deren Ziel aber bekanntlich Herr v. Pöbbecke ist, mehr als ein Landwirtschafminister wurde, bei der Kolonialverwaltung ein eigentliches Monopol für Lieferungen genießt. Während sonst sämtliche Beschaffungen für Armee und Marine durch die dem Kriegsministerium und Reichsministerium unterstellten Militärbehörden ausgeschrieben und allein für Ausschussumsätze 60 bis 70 Gehaltsstücken zur Preisabgabe ausgeschrieben wurden, wird der gesamte Bedarf an Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenständen für Offiziere und Mannschaften der bestenfalls Schuttruppe seit einer Reihe von Jahren ausschließlich bei der Firma v. Pöbbecke u. Sie. ohne jede Ausschreibung und ohne daß irgend ein anderer Fabrikant zum Mitbewerber aufgeführt wird, in Bestellung gegeben. Die Kolonialverwaltung habe vordem mit der Firma v. Pöbbecke u. Sie. einen längeren Vertrag abgeschlossen, der bis 1905-06 lief, aber schon 1903, also drei Jahre vor Ablauf, auf weitere zehn Jahre verlängert worden sei. Bei der ohnehinigen Expiration sei die Ausführung für die Truppen durch Verlegung des Kriegsministeriums einfach aus den Händen der Regimenter genommen worden, die dann durch die stets zur Lieferung herangezogenen benachteiligten Fabrikanten zu zivilen Preisen erlegt wurden. Ganz im Gegensatz dazu sei der Bedarf für die indonesischen Schutztruppen einzig der Firma v. Pöbbecke u. Sie. übertragen und von dieser, wie man berichtet, in geradezu übersteigerter Weise geliefert worden. Ja, es werde sogar behauptet, die Firma habe diesen Anlaß zu der Forderung der höchsten Preise benützt, die ihr von der Kolonialverwaltung ohne weiteres bewilligt worden seien, während man auf dem von dem Kriegsministerium besorgten Wege dem Lande Hunderttausende hätte ersparen können.

Es ist klar, daß nur Konkurrenz diese lieblichen Entschuldigungen über das Geschäftsgehehen der Kolonialverwaltung verurteilt. Die deutschen Steuerzahler sehen aber darum, wie sich einzelne Interessengruppen Profit zu schaffen vermag. Unsere Fraktion wird die Aufgabe haben, das Geschäftsgehehen der Kolonialverwaltung im Reichstage scharf unter die Lupe zu nehmen.

**Wegen Ausweisung zum Klaffenhof** stand am Montag Graf v. d. Le. Klein-Dehne vor dem Berliner Landgericht. Da der Graf wiederholt ohne jede Entschuldigung zum Termin nicht erschienen war, wurde er von einem Gendarmerie-Oberwachmeister dem Gericht zugeführt. Der Angeklagte wurde beschuldigt, am 13. Dez. v. J. in Bernau verschiedene Klassen der Bevölkerung zu Gewalttätigkeiten öffentlich aufgereizt zu haben. Am 13. Dezember hielt Graf v. d. Le. in einem Restaurant in Bernau eine Rede über das Thema: Die Juden in Polen u. Einzelne Stellen der Rede veranlaßten den Bernauer Polizeikommissar, der die Versammlung überwachte, diese für aufgelöst zu erklären. Der Graf hatte direkt zu Gewalttätigkeiten gegen die Juden aufgerufen. Wie schon wäre es, führte er aus, wenn sich auch hier ein paar junge Leute finden würden, die ein bißchen demolieren täten und den Juden ein bißchen die Fenster einwerfen würden. Zur Stelle hielt. Im Anschluß hieran stellte der Graf die große Judenverfolgung in Ararat im Jahre 1407 als leuchtendes Vorbild dar.

Vor Gericht bestritt der Angeklagte jede Schuld und behauptete, er habe die infamierten Stellen seiner Rede nur „bildlich“ oder in bezug auf einen „eigentlichen Kampf“ gemeint. Staatsanwalt Brünning hielt eine öffentliche Ausweisung zum Klaffenhof für gefordert, denn wenn junge Leute vom Lande dazu aufgeführt würden, den Juden alles zu demolieren und ihnen die Fenster einzuwerfen, so könne man unmöglich zu der Auffassung kommen, daß dies bildlich gemeint sei. Mit Rücksicht auf die Vorstrafen wegen desselben Vergehens beantragte der Staatsanwalt 3 Monate Gefängnis. Der Gerichtshof erkannte nach kurzer Beratung wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung auf 600 Mark Geldstrafe oder 60 Tage Gefängnis.

**Ein Nachspiel zum Gelsenfirchener Wasserwerks-Projekt.** Nachdem die Ansprüche einer Anzahl durch den Zupph geschädigten Verjonen von dem Gelsenfirchener Wasserwerk zurückgewiesen worden sind, strengen diese auf Veranlassung des Gelsenfirchener Hausbesitzer-Vereins Klage an. Das Klageobjekt beträgt 150 000 Mark.

**Ausgewiesenen aus Berlin als „lästige Ausländer“** sind wiederum 14 Personen. 11 davon sind österreichische oder ungarische Staatsangehörige, die anderen 3 gehören dem russischen, türkischen und rumänischen Staatsverbande an.

**Dementiert wird vom General Trotha die aus Kaschab kommende Nachricht, daß ein deutscher Consul bei Reimannsdorf von Eingeborenen überfallen sei.**

**Tatort eines Erschlagenen.** In Afrika (Sudan) wurde der im fränkischen Zustande befindliche Leutnant von Lefow nach einer Meldung des B. L. angeblich von Negerwildern auf der Straße beschimpft. Der Leutnant zog den Säbel, der ihm aber von einem Wilden entwendet wurde. Nachdem er den Säbel zurückbekommen hatte, wurde er weiter beschimpft. Er blieb stehen und dem Säbel blüht um sich. Von einem Polizisten wurde er in seine Wohnung gebracht. Kurz darauf erschien Herr v. Lefow, mit einer Jagdflinte bewaffnet, wieder auf der Straße. Ein Weidenanlauf bildete sich und ein neuer Streit begann. Da feuerte der Leutnant plötzlich zwei Schüsse ab, die den Haushälter Josef Nisch trafen und ihn tödlich verwundeten. Dieser wurde sofort ins Krankenhaus gebracht und ist bald darauf gestorben.

**Auch ein Kulturbild aus einer deutschen „kleinen Garmfon.“**

**Beurteilung des Westens.** Das Berliner Schwurgericht beurteilte den 24jährigen russischen Agenten von Kobljowski, der bekanntlich den tschischen Organisationsleiter in Deutschland, Walter Juppitz, aus Rostok im Duell erschossen hat, zu vier Jahren Festung. Fünf Monate wurden auf die Unterdrückung angerechnet. Die Kartellträger erhielten wegen Beihilfe je neun Monate Festung.

## Zur Fleischnot.

Eine Regierung für Öffnung der Grenzen. Das Ministerium für Reichs B. hat auf Grund eingehender Untersuchungen festgestellt, daß die Petitionen des Stadt- und Gemeinderates des Bundesrats mit dem Wunsch übereinstimmen, den Bitten um Eröffnung der Grenzen nachzukommen. Wird Pöbbecke das Generalkonsulat auch zu den Fehern und Rögeln rechnen?

## Die Cholera.

Ein Stillstand der Seuche? Vom 25. bis 26. September mittags sind im preussischen Staat keine choleraverdächtigen Erkrankungen oder Todesfälle an Cholera neu gemeldet worden. Nur wurde in Lohndorf bei Stettin ein schon in Beobachtung befindliches Schiffchen als „Ballentträger“ erkannt. Von den früher gemeldeten choleraverdächtigen Erkrankungen hat sich eine nicht als Cholera herausgestellt. Die Gesamtzahl der Cholerafälle hat sich daher seit dem 25. September nicht geändert und beträgt also 246, von denen 85 tödlich verlaufen sind.

## Instand.

**Frankreich. Sozialistische Siege.** Am vergangenen Sonntag haben eine Anzahl Wahlen stattgefunden, die alle im höchsten Grade günstig für die sozialistische Partei ausgefallen sind. In Toulouse waren drei Gemeinderäte zu wählen; alle drei Siege waren bisher von Radikalen besetzt. Am Sonntag siegte die Kandidatur unserer Parteigenossen mit 1174 Stimmen über die der Gegner, die es nur auf 8500 Stimmen brachten. Dabei ist zu beachten, daß die Reaktion gar keine eigenen Kandidaten aufgestellt hatte. In Neres in einem rein ländlichen Bezirk, in welchem die Sozialisten den Ausschlag gaben und wo noch nie ein sozialistischer Kandidat aufgestellt gewesen war, kam der Genosse Robin mit 421 Stimmen an die Spitze der Liste; der Radikale erhielt 808, der Radikalarbeiter 2190 Stimmen. — In Rouffres, im Terr.-Gebiete, siegte die ganze sozialistische Liste bei den Kantonsratswahlen und in Loulou endlich wurde ebenfalls ein Genosse in den Kantonsrat gebracht. — Es sind das günstige Anzeichen für die kommenden allgemeinen Wahlen.

**Italien. Kanonenforderungen.** Der dem Premierminister nachfolgende Messaggio bringt die Nachricht, daß das Kabinett im November neue Militärordnungen einbringen wird, für eine Gesamtsumme von 350 Millionen. Diesen Sommer sind neue Gelder für Infanterie und Marine bewilligt worden, und schon fordert man neue Kanonen für die Befestigungen und die Artillerie! Man scheint Kanonen — noch dazu falsch konstruierte, wie es die letzten waren — für das wichtigste Element der Festigung und des Wohlstandes zu halten.

**Lombroso gegen die Regierung.** Der bekannte Gelehrte Lombroso veröffentlicht im Vorant einen Artikel, in welcher er die Regierung für die durch die jüngsten Erdbeben in Calabrien verursachte Katastrophe verantwortlich macht, indem er ihr vorwirft, die Seuchen der Miasmenhaft bezüglich der Erdbeben nicht berücksichtigt zu haben; diese Lehre selbst nicht, daß die Erdbeben sich immer in derselben Zone ereignen. Lombroso macht der Regierung ferner den Vorwurf, die Bodenverhältnisse, welche das Erbeben eine große Rolle spielen, nicht berücksichtigt zu haben. Gerade in dieser Hinsicht habe die Wissenschaft bedeutende Fortschritte zu verzeichnen.

**Türkei.** Die Verfolgungen der Armenier werden noch immer in großem Maßstabe fortgesetzt. Die armenischen Gehilfenarbeiter werden entlassen und die Hausbesitzer müssen ihre armenischen Portiers auf Verweh der Polizei aus dem Dienste jagen.

**Amerika.** Eine Strafexpedition gegen Venezuela. Aus New York wird gemeldet, daß Verhandlungen zwischen den Regierungen von Frankreich und den Vereinigten Staaten Amerikas zum Zweck eines gemeinsamen Vorgehens gegen die Republik von Venezuela stattfinden. Wahrscheinlich wird eine gemeinsame französisch-amerikanische Strafexpedition nach Venezuela abgehen.

## Zur Revolution in Rußland.

**Drei Todesurteile.** In Nischni-Nowgorod wurde Alexander Michailow gehängt, weil er den Chef der Geheimpolizei Gredner getötet hatte. In Dninsk wurde der Arbeiter Berlin zum Tode verurteilt, weil er den Polizeikommissar Kurljanski durch einen Revolverbeschuss in die Schulter verwundet hatte. In Schitomir wurde dasselbe Urteil gegen Peter Sidorchuk ausgesprochen. Er hatte den Polizeikommissar Kujarow durch einen Schuß niedergestreckt. Alle drei gehörten den letzten Kampforganisationen (Trujniki) der Partei der russischen Sozialrevolutionäre an, und es ist charakteristisch, daß Sidorchuk wie Berlin Jünglinge von 19 Jahren sind. Die Zahl der jungen Leute in Rußland, die ihr Leben für die Freiheit zu opfern bereit sind, wächst unaufhörlich.

Die Tribune Russe, das Organ der russischen Sozialrevolutionäre, stellt Einzelheiten über die drei Prozesse mit. Der Bericht über den Prozeß von Peter Sidorchuk ist so interessant und so charakteristisch, daß wir ein paar Stellen mitteilen möchten. Wobor der Hof von Sidorchuk gegen den Polizisten Kujarow?

Sidorchuk beobachtete das Verhalten von Kujarow bei Gelegenheit eines Streits. In seiner Verteidigungsrede sagte er wörtlich:

„Die Haltung der Arbeiter war ruhig und würdig. Trauer lagerte über der hungernden Schaar. Da kommt Kujarow hinzu, er übersteht einen Arbeiter und gibt den Kommanden den Auftrag, ihn den Saufen zu führen. Der Boden ist bedeckt mit den Körpern von Hundstößen.“

Und ein zweiter Vorfall:

„Die Schüler des ersten Gymnasiums streifen. Sie verlassen in Masse das Gebäude. Kujarow an der Spitze seiner Mannschaften erweist den Befehl auf die Intellektuellen einzuhausen und er zwingt auch die Krutiger hierzu, die nicht wagen, ihm zu widerstehen. Er schreit: Brügelt diese Herzen, und aus dem Innern der Gefängnisse hört man später herzzerreißende Schreie der jungen Leute, die man unarmbräglich mit Füßen tritt.“

Und eine dritte Stelle aus der Verteidigungsrede:

„Kujarow organisierte ein Bogrom, eine Niedermetzelung der Juden. Das Gericht verurteilte sich, daß die Behörden die Niedermetzelung der Juden erlaubten, und daß ein erheblicher Preis für den Kopf jedes getöteten Juden bezahlt wurde. Ich selbst habe mit meinen eigenen Augen beobachtet, wie Kujarow seine Negation in den Vorhöfen Parfüf und Malowonski

betrieb. Der Bogrom broch denn auch unter Leitung und unmittelbarer Führung von Kujarow aus. Tausende armer Juden, meist Arbeiter, wurden aus ihren elenden Hütten herausgerissen. Sie strömten in das Zentrum der Stadt, um sich zu retten, aber unarmbräglich wurden sie geschlagen und viele ermordet.“

Die ganze Welt kennt die Einzelheiten dieses Bogroms. Jetzt stelle ich den Kujarow bei einem Ozeanisten vor, mich mit der Beweistung des Geners zu betrauen“, sagte Sidorchuk. Und schließlich noch eine Bemerkung aus seiner Verteidigungsrede:

„Unsere Partei ergreift nicht mit ihrer terroristischen Handlungen die Offensive, sondern sie übt ihre terroristischen Handlungen immer nur in der Defensive. Nur auf den weißen Schreden antworten wir mit dem roten Schreden.“

Wenn man solche Anlagen liest, so begreift man, daß fast kein Tag in Rußland verfließ, an dem nicht die Empörung sich gegen den einen oder anderen brutalen Beamten durch Attentate Luft macht.

**Wieder ein Bombenattentat.** In Romo wurden durch eine Bombe der Polizeimeister Znamon, drei Polizisten und vier Frauen vermurdet. Die Täter entamen.

**Einzelne Gruppen von Votemim-Parteien verlassen** in letzter Zeit, heimlich von Rumänien nach Rußland zu gelangen, wobei es zu Zusammenstößen mit der Grenzpolizei kommt. Bei dem letzten Zusammenstoß wurden 11 Matrosen getötet und verwundet.

## Parteinachrichten.

**Galt und halb.** Nachdem bei der Landtagswahl im Kreis Stettin der freiwirtschaftliche Schrot über den Sozialdemokraten Scholl den Sieg davongetragen hat, sieht sich, daß der Kandidat für Schwarzburg-Rudolstadt künftig aus 8 Sozialdemokraten und 8 bürgerlichen Mitgliedern bestehen wird. Wenn man nun, was wahrscheinlich ist, die bürgerlichen Herren den Wahlkreis für sich in Anspruch nehmen, so stehen bei den Beratungen und Abstimmungen stets 8 Sozialdemokraten den 7 anderen Mitgliedern gegenüber. Die Sozialdemokratie hat demnach in diesem Landtage die Mehrheit.

**Eine neue Käseherstellung** wird bekannt. Um zu zeigen, wie „objektiv“ sie ist, hat eine königlich sächsische Behörde sich entschlossen, auf Probe und Vorbehalt einen Sozialdemokraten in ein öffentliches Amt zu versetzen.

In Wodorf bei Dresden war vor etwa Jahresfrist Genosse Kamp, Lagerhalter des Konsumvereins, zum Gemeinderate in den Schulvorstand gewählt worden. Dagegen erhob die Bezirksschulinspektion Einspruch und schließlich wurde die Wahl Kamps unter Hinweis auf seine agitatorische Tätigkeit für die Sozialdemokratie beanstandet. Dagegen wurde der Bescheid verweigert. Und jetzt ist vom sächsischen Ministerium des Innern folgende interessante Verordnung ergangen:

Abtschritt.

961 AII Dresden, am 7. September 1905.

Das königliche Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts teilt nach einer auf Ihren Refers gegen die Verlegung der unterzeichneten Bezirksschulinspektion vom 11. April d. J. am 2. des laufenden Monats an die letztere ergangenen Verordnung die Befürwortung der Bezirksschulinspektion, daß ihre Tätigkeit im Schulvorstand zu Wodorf sich auf einen solchen gestalten könne, die für die Entwicklung des Schulwesens in Wodorf nachteilig sein und mit einer gleichzeitigen Gehaltsföhrung der Schulvorleiter nicht zu vereinbaren sein werde. Das königliche Ministerium hält aber auch an der Rechtsauffassung fest, daß in Fällen solcher Art die Schulaufsichtsbehörde außerordentlich als berechtigt, beziehentlich verpflichtet anzusehen ist, eine ordentliche Verwahrung der Schule seitens des Schulvorstandes, auch durch Einsetzung völlig ungeeigneter Elemente aus dem Schulvorstande herbeizuföhren.

Von dieser Auffassung ausgehend hat das königliche Ministerium für angezeigt erachtet, unter vorläufiger Ausweisung hauptfachlicher Entscheidung auf Ihre Rechtsmittel den Erefol der Abtschritt in Wodorf zu Schulvorstande abzuwarten. Ihren vorläufigen Eintritt in den Schulvorstand aber vorläufig nicht zu beanstanden. Verordnungsgemäß werden Sie von Vorliegendem in Kenntnis gesetzt, mit dem Einverständnis, daß die königliche Bezirksschulinspektion demgemäß Ihrem Eintritt in den Schulvorstand bis auf weiteres nicht entgegen sein will. Königlich-Bezirksschulinspektion Dresden III.

Stg.

D. Richter. A. D. Lange.

An den Lagerhalter Herrn Heinrich Eduard Kamp in Reichenberg.

Also auf Probe soll Genosse Kamp amtieren. Man will erst einmal den Erfolg seiner Tätigkeit abwarten. Dieser hat man fast regelmäßig derartige Maßnahmen, wie sie im Falle Kamp die Bezirksschulinspektion verweigert hat, an oberster Stelle bestätigt. Im Prinzip hält man zwar ein solches Vorgehen nach wie vor für richtig, man will aber doch einmal einen Versuch mit einem Sozialdemokraten machen.

Und angeht dies weiteren Entscheidung soll noch jemand kommen und heren sämtlich sächsische Behörden seien von blinder Vorurteilensmeinung gegen Sozialdemokraten erfüllt sein. Sie geben ihnen eine Probezeit, um sich als Normalbürger zu bemühen. Machen sie sich durch irgendwelche Regsamkeit unbequem, dann allerdings — —

## Gewerkschaftliches.

**In den Untervereinen ist der Friede im Gewerbe wieder eingetreten.** Schneller als man es wohl dachte, hat die gewaltige Auspörrung ihren Abschluß gefunden. Auf Grund neuerlicher Verhandlungen zwischen den Vertretern der in Frage kommenden Organisationen und dem Arbeitgeberverband für das Baugewerbe a. d. U. wurde am Montag eine Einigung zwischen den streikenden Zählern — bekanntlich war der Streik der Zähler die Ursache der Auspörrung — und dem Gewerbe-Zählernmeister des Arbeitgeberverbandes — eingegangen. Nachdem die Streikenden ihre gewöhnlichen Forderungen im Interesse der Wiederherstellung des Friedens auf eine Vornherhöhung von 3 Pf. ab 1. Januar und eines weiteren Pfennigs ab 1. April 1906 für sämtliche Zählereinstellen ermäßigt hatte, war es nun zu einem Frieden gekommen. Der Minimallohn soll vom 1. Januar ab 43 Pf. und der Maximallohn 48 Pf. betragen. Die Streikenden akzeptieren das Angebot unter der Bedingung, daß die Unternehmerrückstellungen nicht vornehmen, daß sie ferner die Austrittserklärung aus den Organisationen überall zurückziehen, und daß den Maurern, Zimmerern und Bauarbeitern die bereits zugestiegte Vornherhöhung von 10 Prozent ab 1. Januar 1906 gegahet werde. Mit 107 gegen 8 Stimmen wurde die Wiederannähme der Arbeit am Montag morgen 6 Uhr beschlossen. Die Maurer, Zimmerer und Bauarbeiter dürften diesen Abmachungen nicht im Laufe dieses Tages beitreten. Somit ist die gewaltige Auspörrung im Baugewerbe beendet.

unterworfenen als schnell anzusehen und der Freude wieder eingeführt.

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Fabrik von Klein u. S. in Ebnitz, in Firma Ebnitzer Fabrik, befinden sich im Abwehrkampf wegen einer Lohnreduktion bis zu 50 Prozent. Da der Verdienst nur 12 bis 15 Mark pro Woche beträgt, konnten sich die Arbeiter eine weitere Kürzung nicht gefallen lassen.

550 Schuhmacher sind in Dresden mit der Firma Hammer in Konflikt geraten. Grund: Man konnte sich über einen neuen Loz nicht einigen.

**Metallarbeiter-Auswertung in Solingen.** Aus Anlaß der Differenzen der Schlichterbestimmungen mit dem Deutschen Metallarbeiter-Verbande ist jetzt in 27 Betrieben annähernd 1000 Arbeiter getätigt worden. Die Kündigung wird auch erhalten, wenn der Metallarbeiter-Verband nicht den verlangten Streik über die Firmen Wauß u. Weyersberg, Kirchbaum u. S., sowie die Sperrt über die Firma Röhle aufhebt.

### Ausland.

**Aktion, Formel?** Die Firma Heim in Baden bei Wien, Fabrik für Eisen und Heizungsanlagen, sucht in Deutschland Formel für ihre Fabrik zu engagieren, denen sie einen Tagesverdienst von 5-6 Mark verpaidet. Dieser Vertriebs ist von dem Zentralbüro der Arbeiter für Österreich geleitet, weil die Firma die eingegangenen Vereinbarungen nicht einhält, und beträgt auch dort der Wochenverdienst nur 12-15 Mark.

**Der Achtstunden Tag in den englischen Regierungswerkstätten** vom im Jahre 1904 der Labour Gazette zufolge für 43000 Arbeiter eingeführt. Bedingung für den Erfolg dieser Einrichtung ist, daß durch sie bei gleicher Lohnhöhe der Arbeiter weder eine Verminderung der Produktion, noch eine Erhöhung der Produktionskosten eingetreten ist.

### Gemeinderatung.

**Greppin, 27. September.** (Fig. Ver.) Keine Fleischnot. In der letzten Gemeinderats-Sitzung haben unsere Genossen einen Antrag eingebracht, man solle eine Petition an die Reichsregierung zur Befreiung der Fleischnot einbringen lassen. Selbst der Vorkämpfer erkannte an, daß eine Fleischnot sei, auch alle anderen Gemeinderäte, mit Ausnahme der beiden Schöpfer und des Herrn Gemeinderates Ziegler. Letzterer meinte, eine Fleischnot existiere nicht, sondern nur eine Preissteigerung, Fleisch sei genug da, nur die Preise fehlten. Unsere Genossen hatten eine Statistik über geschlachtete Schweine von den Monaten Juli und August d. J. gegenüber des vorigen Jahres aufgestellt. Diese Statistik erweise, daß dieses Jahr bedeutend weniger Schweine und auch leichtere Schweine geschlachtet wurden. Herr Ziegler meinte, die Statistik stimme nicht, er selbst müße das als Fleischbesitzer am besten wissen. Wer hat nun recht? Herr Ziegler oder die Fleischmeister? Die Väter werden darüber selbst urteilen können. Herrn Ziegler selbst sieht man ja auch keine Not an. Schade, daß er nicht Schweinezüchter ist.

**Kommunale Praxis.** Wochenchrift für Kommunalpolitik und Gemeindefortschritt, herausgegeben von Dr. A. S. D. u. S. Die oben erwähnte Nummer 25 dieser Zeitschrift zeichnet sich wieder durch großen Reichthum und Wichtigkeit des Inhalts aus. Probeabnummern sind jederzeit kostenlos vom Verleger der Kommunalen Praxis, Berlin W. 15, zu beziehen.

### Aus dem Reich.

**Berlin.** Eine Wank gab es im Hause Weisheit. 31 am Dienstag früh. Infolge eines Kellersturzes veranlaßt das Unerwartete so sehr die Bewohner in hohe Lebensgefahr geraten. Eine Frau und drei Kinder wurden vom Boden und vom dritten Stockwerk durch die Feuerwehre mit großer Anstrengung gerettet. Die Entstehung des Feuers wird auf Brandstiftung zurückgeführt.

**Frankfurt a. M.** Klageeröffnung. Zwei Mädchen aus einer Familie in der Westend-Kontraste, welche am Sonntag mittags die Bewohner hatten, erkrankten lebensgefährlich und wurden ins Krankenhaus geschafft, wobei ein der Mädchen bereits gestorben ist.

**Mün. Liebestraube.** Der Kaufmann Stein geriet mit einer Witwe, mit der er nähere Beziehungen unterhielt, in Streit, in dessen Verlauf er mehrere Schüsse auf seine Geliebte abgab. Eine Kugel drang in die Brust der

Frau, so daß sie tödlich verletzt wurde. Hierauf richtete Stein die Wadewaffe gegen sich selbst, brachte sich aber nur Verletzungen ungeschädlicher Natur bei. Die Frau wurde ins Hospital geführt, Stein in Haft genommen.

**Mannheim.** Kulturarbeit mit dem Welle. Montag früh wurde der Fabrikarbeiter Peter, der im März dieses Jahres das Dienstverhältnis Senger ermorbt hatte, hingerichtet.

**Geleitwachen.** Unter dem Verdachte des Gattinnenmordes wurde der dem Trunk ergebene Arbeiter Guntin verhaftet. Man hatte seine Frau mit schweren Wunden tot aufgefunden.

**München.** Ein Haberfeldstreifen fand in der Nacht zum Montag in Feuerunterbreitung; es beteiligten sich dabei etwa fünfzig verarmte Personen. Das Treiben galt dem dortigen Urzeiglichen. Die große Beteiligung führt darauf schließen, daß die Haberfelder sich wieder organisiert haben; man glaubt, man werde in Bälde wieder mehr von ihnen zu hören bekommen.

**Ludivigshafen.** Mord eines Bahnschaffners. Der Arbeiter Reiss stieg in einem Unfall von Geistesstörung seine Frau und sein vierjähriges Kind mit dem Welle nieder. Weiden wurden die Leichen geborgen.

**Aachen.** Aufgehoben eine Spielhölle. Das Verbot des Spielverbot gelang es der Polizei, eine Spielhölle aufzuheben, wo wöchentlich bis 10000 M. verpielt wurden. Die Namen von über 40 Spielern, jumeist Buchhöltern, wurden festgehalten.

**Lein.** Der große Brand im Freihafe. In der bayerischen Hafenstadt und erst Dienstag gegen 9 Uhr früh konnte die Feuerwehre zurückgezogen werden. Nach einer Schätzung der Vertreter der vier beteiligten deutschen Versicherungs-Gesellschaften beträgt der angerichtete Schaden 150 000 bis 200 000 Mark. Zwei Feuerwehreinheiten erlitten Verletzungen, ein anderer erlitt an Raubvergiftung.

### Vermischtes.

**Stenbahnunglücke.** In der Nähe von Cambridge (England) stießen drei fahrende Schnellzüge mit einem Güterzug zusammen. Mehrere Wagen des Schnellzuges fürsten um und wurden zertrümmert. Zahlreiche Passagiere wurden verletzt. Man vermutet, daß sich unter den Trümmern des verunglückten Zuges drei Lebe befinden. - Entsetzt ist am Montag der von Dünde nach Vile abgegangene Express bei der Grenstation Monroir auf gefährlicher Seite. Es heißt, daß 2 Menschen getötet, und 17 verwundet sind.

**Ein 2 Millionen Mark Baumwolle verbrannt.** In einem Warenlager der Firma Midwood in Liverpool (England), in welchem 2800 Ballen Baumwolle aufgetapelt waren, entzündete eine furchtbare Feuersbrunst, durch welche das Gebäude völlig zerstört wurde.

**Ein Hauptwächter der Bildhauer und Bildhauerinnen** spielte sich bei dem belgischen Orte Zester ab. Von den Bildhauern auf früherer Zeit ertragt, verstanden sich die Bildhauer an günstiger Stelle und feierten, als ihre Verfolger sich näherten, auf 10 Meter Entfernung ihre Gewehre gegen sie ab. Zwei Jagdgeschüsse, ein einmündiger von Beelen wurden getötet. Die Schauligen, ein reicher Landwirt und seine beiden Arbeiter, sind verhaftet.

### Gerichtssaal.

#### Schwurgericht.

Salle, 26. September.

Zur heutigen Sitzung waren zwei Sachen zur Verhandlung anberaumt. Den Vorhitz leitete Landgerichtsrat Grünberg; die Anklage leitete Richter Dillen und als Verteidiger fungierten die Rechtsanwälte Dr. Haner und Dr. Cronio. Auch wurde verhandelt gegen den 32-jährigen Restaurateur Franz Schmidt, zuerst in Gießen, der des

**Vertraues und der Urkundenfälschung** beschuldigt wurde. Der Angeklagte ist verheiratet, Vater von 2 Kindern und bisher unbekannt. Am Montag Mai beschuldigte der Angeklagte in Gießen ein Restaurant zu errichten; er war mittellos und hat keinen Freund, den Maschinenwärter Albert Schmitt, dieser wurde ihm ein Darlehen von 400 Mark geben. Schmitt, der dem Angeklagten schon öfter Geld geborgt und sämtliche Beträge stets zurückgehalten hatte, war bereit, dem Angeklagten das Darlehen ohne weiteres zu geben. Schmitts Frau war damit nicht einverstanden, und der Angeklagte erbot sich dann sein Sparflesschen als Sicherheit zu bringen. Auf die Bemerkung, weshalb er denn die 400 Mark, die er gebrauche, nicht von der Sparrasse hole, erklärte er, er nehme das Geld lieber auf einen Wechsel. Der Angeklagte überbrachte dem Schmitt schließlich ein Sparflesschen mit einem Guthaben von 1663,34 M., und es stellte sich heraus, daß das Buch gefälscht war. Es bestand sich nur eine Einlage von 3,84 M., in der Sparfasse, und

die Zahl von 166 hatte der Angeklagte vor die Zahl von 334 getauscht. Der Angeklagte hatte dem Schmitt das Buch zum Nachtrage ausgehoben und gesagt, daß er das Buch nur wegen Schmitts Frau geborgt habe. Schmitts Gedächtnis ist geblüht. Seine Erklärung, daß der Angeklagte, daß er dem Angeklagten das Darlehen aus ohne Sicherheit gegeben hätte, die Geldsummen beizugehen die gefälschte Schuldfrage bezüglich der Urkundenfälschung, verneinte aber, daß diese Angaben sei in der Absicht, einen Vermögensvortheil zu erlangen. Die milderen Umstände wurden ebenfalls beachtet. Verurteilt wurden 6 Monate Gefängnis; erkannt wurde auf 6 Wochen fester Strafe.

In der zweiten Sache wurde verhandelt gegen den Grunderbauer Albert Gittel von Dieskau, 19 Jahre alt und bisher unbekannt. Als Ankläger fungierte in dieser Falle Staatsanwalt Dr. Gome. Der Angeklagte befand sich in Untersuchungshaft und wurde beschuldigt, in der Nacht zum 15. Mai auf dem Wege von der Grube Dehnsen zu nach Jemshofen an einer Schneiderin ein Notgeldverbrechen verübt zu haben. Die Verhandlung entsog sich wegen Sittenverehrung der Öffentlichkeit. Die Frage nach vollendetem Notgeld wurde von den Geschworenen verneint, dagegen die Fragen auf verlässlicher und Bürgschaft mildere Umstände bejaht. Dem Strafverfahren gemäß erfolgte Verurteilung zu 6 Monaten Gefängnis. Als mildend berücksichtigt wurde das Geständnis und die bisherige Unberühmtheit des Angeklagten. Der Angeklagte wurde aus der Haft entlassen.

### Stadt-Theater.

Neben Wagners Meisterlänger ist wohl Webers Freischütz die deutsche der deutschen Dorn, denn nirgendwo kommt der rein deutsche Gemahm so vollkommen zur Geltung als in der Webers Freischütz. Wagner ein ganzes Jahrhundert beherrschte der Freischütz schon die deutsche Bühne und seine andere Oper ist wohl so sehr in das Volksbewusstsein eingedrungen. Lange Jahre werden wohl noch vergehen, bis die Meisterlänger als nationales Kunstwerk eine ähnliche Schätzung erfahren, wie es dem Freischütz schon seit Generationen bechied ist. Wagner selbst wurde die Schilde Webers genannt und man darf sagen, daß der große Bartheimer in nicht geringem Maße neben Beethoven auch unter Webers künstlerischen Einfluß gestanden hat. Die Melodien des Freischütz haben dem heranreifenden Wagner die erste Anregung zu seinem großen Schaffen. Was man auch heute in seinen Werken vermerkt, die Dissonanz zwischen Textbuch und Komposition beim Freischütz tritt empfinden, jene Disharmonie, welche erst Wagner in der deutschen Oper durch vollkommenen Einklang zwischen Text und Musik beizubringen, so bleibt die Musik doch ewig jung, ja man darf wohl bekümmert behaupten: auch der Freischütz in seiner bisherigen Form bleibt trotz aller Wandlungen der Libretto's ein ewiger Bestand des deutschen Musikdramas.

Der orchestrale Teil der Oper kam unter Kapellmeister Littles bewährter Leitung sehr gut zur Geltung. Besonders namentlich wirkte die Operette. Bei den Sängern lagerte es an manchen Stellen. Obwohl Herr Birhols ein beifälliger allerersten Ranges ist, der mit seinen Stimmgaiten nur so schmelzen kann und auch recht hübsche darstellerische Fähigkeiten besitzt, war sein Barbar doch nicht das richtige. Scheinbar geht Herrn Birhols das dämonische ab, was zu vielen Rollen doch nur einmal erforderlich ist. Abnehmend sind Rollen wie Zandorf, Ballois, Sarotto, König, Heinrich sein Element, während ihm die Fähigkeiten für den Kaiser, Hagen und ähnliche Partien fehlen. Herr Beder war als Max recht absehbare. Die Agathe des Fräulein Gier's konnte ebenfalls waffern. Aus dem Meinden wachen gute Opernbreuterei Kabinettbüchsen von Geschicklichkeit und Humur. Von Fräulein Fieder möchte ich nicht behaupten, daß sie die Partie zur vollen Geltung gebracht hat. Es war etwas beklemmendes, ja Angüßliches in ihrem Vortrag und Spiel, was vielleicht auf eine Unzufriedenheit zurückzuführen ist. Mit sehr gutem Mitteln sang Herr Freyden den Gremmen und ausgedehnten brauchte Herr Witt, die von Schöbe des Viktor zu Weid. Einen hübscheren alten Grafen Herrmann stellte Herr Lammann auf die Bretter. Herrn Bitt's Herr's Allan war meiner Ansicht nach keine Uebersetzung. Namentlich im Spiel erfordert die Partie bedeutend mehr. Die Bühnenbilder sehen sehr schön aus, wenn auch in der Polstschicht nicht alles feine und der Sparrmollerfisch sehr hübsch, als der Vorhang herunter war. Die Wirkung des Ganzen war nicht so, daß man zu außerordentlichen Lobeserhebungen Anlaß hätte.

### Littung.

**Gießen.** Für Parteilagen gingen ein: Vom Meisenmarkt durch Behrendt 120 M., Aus der Gießensstraße durch Behrendt 0,50 M., Joh. Stelzer.

8. Agitationskolonne Gießensstein durch Franz Müller 40,85 Mark erhalten. Keph.

Verantwortlicher Redakteur: M. Wolfenbüttel in Halle.

Anerkannt  
größte Auswahl.

# Gardinen

Anerkannt  
billigste Preise.

Stores • Portieren • Dekorationen • Teppiche • Tischdecken • Möbelstoffe etc.

Nur bewährte, auf ihre Güte hin geprüfte Qualitäten.

- |   |               |  |               |   |               |
|---|---------------|--|---------------|---|---------------|
| <b>Engl. Tüll-Gardinen</b> in neuen Dessins, crème und weiss, das Meter M. 1,65 1,50 1,25 90 75 bis             | <b>12 Pf.</b> | <b>Garnituren</b> in besonders geschmack. Ausführung, 2 Shavels und 1 Lambrequin M. 45.- 39.- 25.- 21.- 17.- 13,50 bis | <b>3,50</b>   | <b>Teppiche,</b> Axminster, nur bestes Fabrikat, prachtl. Dessins in allen Grössen M. 98.- bis              | <b>3,75</b>   |
| <b>Engl. Tüll-Gardinen,</b> abgepasst, in prächtigen Stillmestern, das Fenster M. 12,50 9.- 7,50 6.- 5.- bis M. | <b>1,35</b>   | <b>Lambrequins</b> in Tuch und Plüsch, mit reicher Stickerei und Applikation, M. 7,50 5,50 4,50 3.- 2.- 1,50 bis       | <b>1,10</b>   | <b>Teppiche,</b> Tapestry, in vielseitiger Musterauswahl, in allen Grössen, M. 60.- bis                     | <b>3,75</b>   |
| <b>Engl. Tüll-Stores</b> in nur modernen Dessins M. 8,75 7.- 5,75 4,50 3.- bis M.                               | <b>1,50</b>   | <b>Portiärenstoffe</b> in allen modernen Geweben, d. Meter M. 1,75 1,35 1.- 75 bis                                     | <b>20 Pf.</b> | <b>Teppiche,</b> Velour, hochfeine Qualitäten, in aparten Stillmestern u. in allen Grössen M. 88,50 bis     | <b>11,00</b>  |
| <b>Tüll-Band-Stores</b> in besonders effektv. Stillmestern M. 38.- 27,50 21.- 17,50 12,50 b. M.                 | <b>3,50</b>   | <b>Tischdecken</b> in reichster Ausw., Gobelin u. Fantasie, M. 15.- 12,50 9,50 7,50 6.- bis M.                         | <b>1,25</b>   | <b>Teppiche,</b> extra schwere, handgekempfte Qualitäten, in vornehmen Stillmestern zu niedrigsten Preisen. |               |
| <b>Engl. Tüll-Vitragen</b> in allen Breiten, weiss und crème, das Meter 65 50 45 38 25 bis                      | <b>5 Pf.</b>  | <b>Tischdecken</b> in Plüsch u. s. Tuch mit effekt. Stücke-reien u. Applikation M. 42.- bis M.                         | <b>1,65</b>   | <b>Vorleger</b> in Velour, Axminster, Tapestry u. Plüsch, in hervorrag. grosser Ausw., M. 15.- bis          | <b>25 Pf.</b> |
| <b>Körper-Vitragen</b> in reicher Musterauswahl, d. Fenster M. 10,50 8,50 7.- 6.- bis M.                        | <b>4,50</b>   | <b>Diwanddecken</b> in Gobelin, Fantasie u. Plüsch M. 42.- bis M.  | <b>5,50</b>   | <b>Fell-Vorlagen</b> in allen Arten und Grössen, M. 14,50 12.- 10,50 8.- 7,25 5,75 bis                      | <b>95 Pf.</b> |
| <b>Spachtel-Borten</b> in den neuesten Dessins, d. Meter M. 2.- 1,85 1,50 1,20 bis                              | <b>15 Pf.</b> | <b>Fenstermäntel</b> gedieg. Qualitäten in Fries u. Plüsch, bestickt, M. 7,50 5,75 4,50 bis M.                         | <b>2,50</b>   | <b>Läuferstoffe</b> in Plüsch, Tapestry u. Zuto, d. Mir. M. 6,50 5.- 3,50 2,85 2,50 1,75 1,50 bis           | <b>15 Pf.</b> |
| <b>Tüll-Bettdecken</b> für 1 u. 2 Betten, aparte Neuheiten, M. 12,50 9.- 7,50 5,50 bis M.                       | <b>2,25</b>   | <b>Schlafdecken</b> nur prima Qualität, Kamelhaar, Woll-, Halbwole und Baumwolle M. 15.- 12.- 9.- 7,50 6.- 4,50 bis M. | <b>1,25</b>   | <b>Läuferstoffe</b> in Linoleum, solide, bestbewährte Qualitäten, d. Meter M. 1,50 1,35 95                  | <b>60 Pf.</b> |

Restbestände in Gardinen, Teppichen und Tischdecken bedeutend unter Preis.

Halle a. S. Geschäftshaus J. Lewin. Marktplatz 2 u. 3.

# S. Weiss,

Halle a. S.

**Sonnabend u. Sonntag**  
den 30. September und 1. Oktober  
bleiben meine Geschäfte Räume Feiertags halber  
**= geschlossen. =**

## Zum Umzug.

### Sie sparen Geld

wenn Sie sich, bevor Sie Ihren Bedarf an Möbeln etc. beden, von meiner Rufang u. Leistungsfähigkeit überzeugen.

### Auf Abzahlung

- |                     |        |
|---------------------|--------|
| 1 Zimmer, Anzahlung | 5 Mk.  |
| 2 Zimmer, Anzahlung | 12 Mk. |
| 2 Zimmer, Anzahlung | 20 Mk. |
| 3 Zimmer, Anzahlung | 30 Mk. |

Abzahlung nach Uebereinkunft.

**Herren-Anzüge u. Ueberzieher**  
Anzahlung von 7 Mk. an, wöchentl. 1 Mk. Abzahl.

**Damen-Kragen u. Jackets, Kleiderstoffe, Bettzeuge, Portiüren, Gardinen, Teppiche**  
zu billigsten Bedingungen.

Zur Ergänzung der Wohnungseinrichtung empfehle

Bettstellen, Matratzen, Schränke, Vertikons, Kommoden, Sofas, Divans, Garnituren, sowie Kinderwagen und Nähmaschinen schon von 5 Mark Anzahlung an.

## N. Fuchs

Halle a. S.,  
Nur Gr. Ulrichstr. 58, I. und II. Etage,  
neben Warenhaus K u s s a u.

Beamte evtl. ohne Anzahlung.

Streng diskret.

Wagen ohne Kyrma.

Neu ordinet.

Kredit nach Anweisung.

## Staubfreies Müll- und Asche-Abfuhr-Institut

Ad. Gersmann

Fernsprecher 1367  
empfeilt den Herren Hausbesitzern sein nach den neuesten Erfahrungen begründetes Unternehmen für

### gänzliche staubfreie Müll- und Asche-Abfuhr

Wechselkasten-System

bei kostenloser Aufstellung der Kasten.

Bestellungen durch 2 Pfg.-Postkarte oder Fernsprecher Nr. 1367 erbeten.

## Verband der Steinsetzer, Zeitz.

Su dem am Sonntag den 1. Oktober im „Deutschen Kaiser“ stattfindenden

### Vergnügen

erlauben wir uns, alle Freunde und Gönner des Verbandes, sowie alle Gewerkschaften herzlich einzuladen.

## Die Fleisch- und Butterlieferung

beranlagt mich, Ihnen meinen unerreicht vorzüglichen

## Zucker-Honig,

einen delikaten, nährhaften und äußerst ergiebigen Brotsiegel zu folgenden herabgesetzten billigen Preisen anzubieten: **Emalite-Eimer netto 10 Pfd. Mk. 3.25 unraffiniert. 3 Eimer Mk. 9.75 franko Ihrer Pflanzstation.** In Gefellen à 8, 12, 16 und 20 Löpfe à netto 5 Pfd. Topf Mk. 1.75 franko.

**ff. geschleudertes Bienenhonig,** Risse à 25 Gläser à netto 1 Pfd., Mk. 18.75 franko. Postleimer brutto 10 Pfd. Mk. 7.— franko. Preisliste frei.

Curt Rabe, Magdeburg 12. 28. SEP.

Unsere

## Spielwaren- u. Puppen-Muster-Aussellung

für Wiederverkäufer

ist eröffnet und laden zu deren Besichtigung ergebenst ein

**Adler & Co.,** Galanterie- u. Spielwaren-Engros-Lager,  
Halle a. S., Frankestrasse 18, am Bahnhof.

Ueber Nacht trocken!

## Streichfertige Oelfarben,

Bernstein-

## Fussboden-Lack-Farben

per Kilo 1.50, bei 5 Kilo 1.40 Mk.

## Weissen Emaille-Lack

i. B. je 50 Pf. 1.— und 2.— Mk., empfiehlt

## Farbenhandlung Max Rädler,

Rannischestr. 3.

## Akademisches Lehr-Atelier

für Schnittzeichnen, Zuschneiden u. praktische mod. Damenschneiderei, nach der neuen, sehr leicht erlernbaren **Triumph-Methode.**

(Vorausgeh. von Frau Margarete Knechtbauer-Windlerich, Dresden-L.)

Dauer des Kuriums: 3 Monate halbe Tage, oder 1 1/2 Monate ganze Tage.

Schnittzeichnen u. Zuschneid. ca. 14 Tage. Schnellkurse 4 Woch. ganze Tage.

Unterweisung eigener Garderobe.

Anmeldungen werden täglich von 10—2 Uhr entgegengenommen.

In allen Orten werden Damen, welche in obiger Methode unterrichten wollen, unentgeltlich eingeweiht.

Max Berta Linko, Direktion d. Triumph-Methode f. d. Prob. Schulen u. Synt. Anhalt, Halle a. S., Friedrichstr. 68, a. Einbitt.

## Stadt-Theater Halle a. S.

Direktion: H. Richards.

Donnerstag den 28. Sept. 1905:

15. Ab.-Vorh. Beamtenarten gültig.

8. Viertel.

Novität! **Ann 2. Male!**

**Sein Mißli.**

Romdie in 3 Akten v. Will. Wolfer.

Vorher:

**Die Hand (La main).**

Mimodrama in 1 Akt.

Freitag den 29. Sept. 1905:

16. Ab.-Vorh. Beamtenarten gültig.

4. Viertel.

**Martha**

oder: Der Markt zu Richmond.

Romantisch-romische Oper in 4 Akten

von Franz von Flotow.

## Neues Theater.

Direktion: E. M. Mauthner.

Donnerstag den 28. Sept. abends 8:

Der blinde Passagier.

Freitag: Novität! **Mascherade.**

## Walhalla-Theater.

Direktion: Otto Gersmann.

Anfang 8 Uhr. Kassenöffn. 7 Uhr.

## Grosser Elite-Spielplan

mit Auftreten

nur erstklassiger Attraktionen.

## Apollo-Theater

Direktion: Gustav Pöller.

Unwiderstehlich nur noch

**4 Gastspiel-Abende**

des Berliner

**Thalia-Theaters.**

Glänzender Erfolg der Novität:

**Gätterweiber.**

Großes Braut-Ausstattungsstück

mit Gesang und Tanz in 3 Akten

von Fren u. Schänfeld.

Musik von Max Schmidt.

Emil Sondermann a. G.

Am 1. Akt:

**Gartenfest im Automobilklub.**

Am 2. Akt:

**Reise der Aufständischen-Mobels.**

**Gätterweiber-Maria.**

**Lebende Anführerarten.**

Am 3. Akt:

**Die Frau und Sittlich-Geschäft.**

**Großes Jagdquale.**

(Subertus Jagd.)

## Arbeiter-Radfahrer-Verein „Stern“

Burg, Radewell u. Umg.

Su unserem am Sonnabend den 30. Sept. abends 8 Uhr im „Burgtheater“ in Siebichenstein stattfindenden

### Kränzchen

erlauben wir uns, unsere Freunde und Genossen frdl. einzuladen.

Der Vorstand.

## „Diana-Saal“, Aue-Zeitz.

Zentralverband der Maurer.

Su unserem am Sonntag den 1. Oktober stattfindenden

### VIII. Stiftungsfest

erlauben uns alle werten Freunde und Bekannte, sowie deren Damen freundlichst einzuladen.

Anfang 5 Uhr. — Ende 3 Uhr.

## „Diana-Saal“, Aue-Zeitz.

Zentralverband der Glaser.

Su unserem am Sonnabend den 30. September stattfindenden

### Kränzchen

erlauben uns werte Freunde und Bekannte, sowie deren Damen freundlichst einzuladen.

Anfang 7 Uhr. — Ende 12 Uhr.

# H. Elkan,

Halle a. S., Leipzigerstr. 87.

Mein Kaufhaus bleibt Feiertags halber  
**Sonnabend u. Sonntag**  
den 30. September und 1. Oktober  
**geschlossen.**



**Sonnabend und Sonntag, den 30. September und 1. Oktober**

bleiben unsere Geschäftsräume Feiertags halber geschlossen.

# Brummer & Benjamin

Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 22/23.

**M. Bär**  
Donnerstag  
Freitag

**6 Prozent**  
Rabatt  
in Marken.

- Reis, gut kochend 5 Pfund 11 Pf.
- Graupen 5 Pfund 14 Pf.
- Kaisergries 5 Pfund 16 Pf.
- Linsen 5 Pfund 12 Pf.
- Grüne Erbsen 5 Pfund 14 Pf.
- Victoria-Erbsen 5 Pfund 12 Pf.
- Puddingpulver 10 Pf. 40 Pf.
- Marmelade Dose 28 Pf.
- ff. Bratenschmalz 68 Pf.
- Oelsardinen Dose 38 Pf.
- Margarine I 5 Pf. 65 Pf.
- Margarine II 5 Pf. 50 Pf.
- Margarine III 5 Pf. 45 Pf.

- Essbirnen 5 Pfund 30 Pf.
- Pflaumen 5 Pfund 40 Pf.

- Erbsen 2 Pfund-Dose 32 Pf.
- Erbsen mittelfein 2 Pfund-Dose 42 Pf.
- Erbsen fein 2 Pfund-Dose 58 Pf.
- Erbsen fein fein 2 Pfund-Dose 78 Pf.
- Leipziger Allerlei fein fein, 2 Pfund-Dose 88 Pf.
- Kakao, garantiert rein, 5 Pfund 88 Pf.
- Gemischte Bonbon-Melange 1/4 Pfund 9 Pf.
- Gemischtes Confect 1/4 Pfund 12 Pf.
- Gemischte Fruchtbombon 1/4 Pfund 12 Pf.
- Volkscakes, bunt 1/4 Pfund 9 Pf.
- Fruchtwaffeln Patent 8 Pf.
- Gemischte Rocks 1/4 Pfund 12 Pf.

**M. Bär**  
Gr. Ulrichstr. 54.

- Prächtige, genagelte Kinderstühle von 1.95 M. an.
- Herrn-Zugstühle 4.90
- Herrn-Schnurstühle 4.90
- Herrn-Schnallst. 6.90
- Schnallstühle und starke Leder-Pantoffeln sehr billig.
- Schuhwarenhaus Hans Sachs, Erlangen. Gr. Ulrichstr. 32.

## Möbelfabrik und Magazin

**Bernh. Grunwald,**

Rathausstraße 2.

empfeilt sein großes Möbel, Spiegel u. Polsterwaren Lager selbstgefertigter

an billigsten Preisen.

**Ausstellung kompl. Zimmereinrichtungen.**

Sangjährige Garantie.

Befichtigung jederzeit gern gestattet.

Transport durch eigenes Geschäft frei Haus.

Telephon-Nr. 759.

## Zucker.

Gemahl. Halle Nr. 603	à Pr. 20 Pf.	bei Orig.-Sack	18 1/2 %
Feingem. Brod-Raffinade	21	" " "	19 1/2 %
Patent-Würfel-Raffinade	22	" " Kiste	20 1/2 %
Spar-Würfel-Raffinade	22	" " "	21
Einmache-Zucker	24	" ganzen Broden	21

mit 5% Rabatt in Marken ab Hans, Netto-Cassa

Alfred Apelt, Leipzigerstr. 8.

**Allgem. Konsumverein Halle a. S.,**  
c. 6. m. b. H.  
empfeilt als sehr preiswert und äusserst vorteilhaft  
**Salmiak-Terpentin-Seifenpulver**  
(Marke Platte)  
in 1/4 Paketen à 20 Pf.  
Zu haben in sämtlichen Filialen.

**Zeitler Bade- u. Massage-Anstalt**  
Pestaloggistraße. **Gustav Scholz.** Pestaloggistraße.  
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 8 Uhr.

Die grösste Auswahl nur solider  
**Möbel.**  
**Kallesche Möbelhallen Th. Pollak,**  
Langjähr. Garantie. Transport frei.  
III. Katalog franko. Brüderstr. 12. Fernr. 1313.  
Trotz billiger Preise bei Barzahlung 5%.

Kaufe Kanarienhähne u. Weibchen zum höchsten Preise am 29. u. 30. Septbr. im Gasthause "Zur 3. u. 4. Septbr." Halle a. S.  
**J. Tischler.**

**Luftschläuche** ohne 3.75 M., 1 Jahr Garantie. Mon. Saundes 4.75, 1/2 Jahr Gar. 5.50.  
**Gummi-Zentrale,**  
Bernburgerstraße 9.

**Gelegenheitskauf.**  
Boxalf-Schür- u. Schaffent. 7.00 M.  
Chevreau- " " 6.50 "  
**Schuhwarenhaus P. Kloppe Nachf.**  
Zuh. H. Wiebach, St. Ulrichstr. 12.

**Reidersekretäre, Verticofus, Rommoden, Sofas, Bettstellen mit und ohne Matrasen, Waichstische mit und ohne Marmor, Elegante, Ausstichische und alle Sorten Stühle, Truhen und Kleiderbügel sowie Büdenmöbel veranlagt zu bill. Preisen**  
**August Hesse,**  
Geiststraße 31.  
Möbelführer jed. Art befragt billig  
H. Ab. Lange, Schillerstr. 37.

## Konsum-Verein Wittenberg.

(G. m. b. H.)  
**Wartenausgabe** Sonntag den 1. Okt. von vormittags 10 bis nachmittags 4 Uhr für bieflige und Auswärtsbewerber im Restaurant Ruhmeshalle, Judenstraße 7; ferner für Klein-Wittenberg Donnerstag und Freitag den 28. und 29. September von abends 6 Uhr im **Steppring**. Angenommen werden nur volle Marktfrüchte und keine in den Lägern vorher eingetauchten.  
Inventurhalber ist das Lager Klein-Wittenberg Freitag den 29. und Lager Wittenberg am 1. Oktober geschlossen.  
Der Vorstand.  
B. Wagner, Geschäftsw.

Für  
**Schuhwarenhändler**  
empfehle mein großes Lager in  
**Filzschuhen u. Pantoffeln**  
zu außerordentlich billigen Engrospreisen.  
**H. Elkan,**  
Kaufhaus Halle a. S.,  
Leipzigerstraße 87.

Meine Spezialmarke:  
**Apelt's**  
**Sirocco-Kaffee**  
1/4 Pfund 30 Pfennig  
ist ein hocharomatisches ergiebiges Getränk  
für den Liebhaber einer  
feinen Tasse Kaffee.  
**Alfred Apelt,**  
Leipzigerstr. 8.  
Kaffee-Gross-Rösterei.

**Speise-Kartoffeln**  
à Rute 85 Pf. werden Sonntag den 1. Okt. früh 6 Uhr an der Mittelschule in **Beit** abgegeben. H. Fischer.  
**Max Berger, Halle a. S.**  
Bierdruckapparate-Fabrik.  
Krausenstr. 15 u. Martinstr. 18  
Telefon 1207.  
Bierdruckapparate, des Aussehens Metallteile, Schraubmatten, Reparaturen. — Ersatzteile.

**Sohlleder-Ausschnitt,**  
Mass- und Lagerschäfte,  
**F. Noah, Lederhandlung,**  
Halle a. S., Gr. Klausstr. 7.  
Sasrahmbutter, 10 Pfd.-Coll. M. 6.30.  
Blumenhonig M. 4.40. Zur Probe ein Coll. 10 Pfd. Butter, Honig, M. 5.40. Fran Rosina, Versandhaus in Cluste 204 via Oderberg.

**Gasthof Drei Könige**  
Kleine Klausstrasse 7.  
Donnerstag den 28. September:  
**Schlachtfest**  
Es ladet freundlich ein  
**Jos. Streicher.**  
Morgen Donnerstag  
Schlachte- Hammel- fest. Straße 11.  
Freitag: frische Würst u. Bratentouret F. Bernsch. Beit, Mittelstr.  
Freitag Schlachtfest.  
Franz Hellmann, Zeitz, Nikolaistr. 6.

**Vom 1. Oktober**  
befindet sich mein Gaargeschäft nicht mehr Trüdel 1 sondern Garz 25 I.  
**Frau Gerecke, früher Kömpler.**  
Zu sprechen früh 8 bis abends 9 Uhr  
**Suche** Mädchen f. 2 eint. Leute, Haus-, Küchen- und Scheuernädchen, 40-60 Jhr., Mädchen auf Land erhalt. foltern. Stelle. Frau Helene Senz, Stellenvermittlerin, Pestaloggstr. 34, II.

**Zum Umzug!**  
Gardinenstangen von 28 Pf. bis 1.50 M.  
Gardinenrosetten von 8 Pf. bis 25 Pf.  
Vitrageneinrichtung von 35 Pf. bis 65 Pf.  
Auf alle Preise 5 Prozent Rabatt in Marken des Rab.-Spar-Vereins.  
**C. F. Ritter,**  
Halle a. S.,  
Leipzigerstrasse 90.

**Arbeitsaal,**  
ca. 100 qm groß, hell und modern eingerichtet, zu vermieten.  
**Genossenschafts-Buchdruckerei,**  
Halle a. S., Garz 42/43.

**Welt-Panorama.** Gr. Ulrichstr. 67.  
**Zyrol:** Zunsbrun, Arbergbahn, Borsdorf, Adenheie.

Alle Arten  
**Möbel**  
empfeilt billigst  
**C. Hauptmann**  
Möbel-Fabrik.  
St. Ulrichstr. 36.  
Zahlungsbefingungen aufantest!

**Papier- und Pappenabfälle**  
taufen jeden Boßen  
St. Brauhansstr. 20.

Motto:  
Gewerben macht es nicht allein, Maß'ig Gwaren auch verheßen. Und täglich alles teilen ein Wenn alles gut toll geßen.  
**Langguths**  
**Haushaltungs-Buch**  
für alle Tage des Jahres.  
Preis 1 M.

**Liebkechts Fremdwörterbuch**  
Preis 3.20 M.  
**Petris Fremdwörterbuch**  
Preis 3.00 M.  
**Försters Fremdwörterbuch**  
Preis 1.50 M.  
**Matthias Wörterbuch**  
Preis 1.50 M.  
**Dudens Wörterbuch**  
Preis 1.65 M.  
**Regeln für d. deutsche Rechtschreibung** nach Wörterverzeichnis Preis 15 Pf.

**Gewerkschafts-Bewegung**  
und  
**politische Parteien**  
von August Bebel, Preis 15 Pf.  
Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung.**

Vertrag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

# Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage  
zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1905

Donnerstag, 28. September

Nr. 39

## Umkehr.

[Nachdr. verb.]

Von F. Starosson.

Es war Mittag. Der Arbeiter Fritz Gehrte hatte es sich nach beendeter Mahlzeit, wie gewohnt, auf dem Sofa etwas bequem gemacht. Gehrte war als Werkzeugschlosser in der nahe gelegenen Maschinenfabrik angestellt und bezog als solcher einen verhältnismäßig annehmbaren Lohn.

„Fritz,“ sagte Frau Gehrte zu ihrem Mann, „die Gewerkschaften veranstalten zu übermorgen einen Experimentavortrag. Die Konsumhändlerin Schubert machte mich darauf aufmerksam und fragte mich auch gleich, ob wir nicht die Vorstellung besuchen möchten. Ich sagte ihr, daß ich Dich erst fragen wollte. Gehen möchte ich schon,“ fügte Frau Gehrte noch hinzu, als ihr Mann nicht sogleich antwortete.

„Aber, Klara,“ sagte dieser endlich, „Du weißt doch, daß ich von dem ganzen physikalischen Kram nichts verstehe und überdies kann ich ja auch die Vorführungen auf der Bühne nicht recht erkennen. Was sollen wir denn also da?“

Ohne ein Wort der Erwiderung machte sich Klara daran, das Vesperbrot zu bereiten, das sich ihr Mann zur Werkstatt mitnehmen sollte. Dabei wollten ihr die kurz vorm gesprochenen Worte ihres Mannes nicht aus dem Gedächtnis. Weil er also, wie er behauptete, von dem physikalischen Kram nichts verstand und den Darbietungen mit seinen Augen nicht recht folgen könne, daran sollte auch sie auf den Genuß verzichten! So sehr Klara ihrem Manne zugetan war, so konnte sie sich jetzt doch nicht der Erkenntnis verschließen, daß ihr Mann einzig und allein an sich gedacht hatte und ihm ihr Wunsch Nebenache war. Mit diesem Bewußtsein überkam Klara zugleich ein unendlich trauriges Gefühl der geistigen Einsamkeit, und sie wandte ihr Gesicht dem Fenster zu, weil sie die Tränen, die ihr in die Augen traten, ihrem Manne verbergen wollte.

Nach einer Weile, in welcher sie ihre Fassung wiedergewonnen hatte, rief sie, als wäre die Stimmung nie getrübt worden, ihrem Manne freundlich zu, daß er sich beeilen müsse, da er sonst zu spät zur Arbeit käme. Fritz erklärte, daß er heute nicht zur Arbeit zurück brauche, und auf die erstaunte Frage Klaras, warum das nicht, bemerkte er, daß er heute noch zur Beerdigung eines Kollegen gehe. Auf die weitere Frage, warum er denn hiervon noch nichts gesagt habe, hatte Fritz nur die Antwort: „Frauen brauchen nicht alles zu wissen.“

Nun konnte Klara nicht mehr an sich halten; indem sie ihrem Manne zurief: „Du behandelst mich gerade so, als wäre ich nicht Deine Frau sondern Deine Magd,“ schritt sie nach der Küche, wo sie sich auf einen Stuhl fallen ließ und laut weinte. — — —

Ohne von seiner Frau Abschied zu nehmen, hatte Fritz, nachdem er seine Kleider gewechselt, seine Wohnung verlassen. Die Beerdigung seines Kollegen fand von der Leichenhalle des Kirchhofes aus statt und Fritz kam dort an, als der Tote, getragen von Arbeitsgenossen und zahlreich von ebensolchen gefolgt, zur Grube geleitet wurde. Ein Sängerkorps hatte hier Aufstellung genommen und nachdem es seinen Gesang beendet, trat ein einfach gekleideter Mann hervor und hielt eine kurze schlichte Rede. Er wies darauf hin, daß der Verstorbene mit seiner Frau in glücklichster Ehe gelebt und in wahrhaft väterlicher Weise für seine Familie gesorgt habe. Um so schwerer empfinde diese jetzt den Verlust. Auch die Kollegenschaft, der der Tote stets mit Rat und Tat zur Seite gestanden habe, sei erfüllt von aufrichtiger Trauer. Die Rede klang aus in der Versicherung, daß der Verstorbene sich durch sein Wirken unvergeßlich gemacht habe.

Auf Fritz übten die Worte des Redners eine tiefe Wirkung aus. Er versank in Nachdenken und wurde daraus erst durch die dumpfen Töne geweckt, welche die vom Totengräber auf

den Sarg niedergeworfene Erde verursachte. Fritz machte sich auf den Heimweg, ohne, der Verabredung einzelner Kollegen gemäß, sich am „Fell verkaufen“ zu beteiligen. Sonst war es solchen Trinktugenden nie fern geblieben; weniger aus Lust zum Bier- und Schnapstrinken, als aus der falschen Scham, von den Arbeitsgenossen als „Schwachmatikus“ angesehen zu werden. Vor seinem Geiste tauchte das Bild des Toten auf, der den Kollegen gegenüber oft die Meinung vertreten hatte, daß das gewohnheitsmäßige Zusichnehmen geistiger Getränke, oft geübt, nur um die Zeit sich zu vertreiben, den Menschen energielos mache, seine notwendigen Fähigkeiten und Kräfte zum Kampf ums Dasein schwäche. Und trotzdem oder gerade deswegen respektierten alle den nun Verstorbenen. Fritz mußte sich gestehen, daß er selbst im Kollegenkreise nur gelitten, vielleicht gern gelitten wurde, und das doch nur deshalb, weil er sich, wenn in Runde getrunken oder bezahlt wurde, nicht zurückhielt. Auch der Tote, das wußte Fritz aus dessen Besuch der Versammlungen und Gesellschaften, war kein Einsiedler; aber den Zirkel, in dem bisher Fritz seine Zeit vergebete, wo von geistiger Anregung, ernstem Gedankenaustausch und wahrer Geselligkeit nichts zu spüren war, mied er. Auch in Fritz stieg jetzt ein Widerwille hiergegen auf, welcher sich noch verstärkte, als er daran dachte, wie der Verstorbene, der in der Fabrik seinen Platz neben ihm hatte, in den öfteren Gesprächen während der Frühstücks- oder Vesperzeit und mit welcher Wärme derselbe von seiner Familie gesprochen hatte. Fritz erinnerte sich seines eigenen Verhaltens. Wie hatte er erst heute Mittag in seinem „Herren“gefühl seine Frau behandelt. Zu der lieblosen Behandlung hatte er doch auch noch die grobe Lüge gesagt, daß er den Experimentavortrag nicht besuchen wolle, weil er den Vorgängen auf der Bühne nicht mit seinen Augen folgen könne. In Wirklichkeit wollte er nur das Kartenspielen nicht verpassen, zu welchem er sich mit einigen Berufsgenossen versprochen hatte. Zum ersten Male in seinem Leben legte sich Fritz ernstlich Rechenschaft über sein Tun ab, und mit ganzer Schwere kam es ihm zum Bewußtsein, daß er seinem Leben bis jetzt noch nicht den rechten Inhalt gegeben hatte. Tief in Gedanken versunken, hatte Fritz die Straßen durchschritten. Er hatte nun bloß den einen Wunsch, sich in das Seelenleben seiner Frau zu vertiefen, mit ihr höheren Idealen nachzustreben. Mit diesem Vorsatz betrat er seine Wohnung, schritt auf seine Frau zu und faßte deren Hände, indem er sagte: „Verzeihe mir.“ Klara durchrieselte ein Donnerauschlag; und mit aufschauender Stimme stieß sie das einzige Wort: „Fritz“ heraus. Dieser schlang jetzt die Arme um ihren Nacken und küßte sein Weib herzhaft. — — —

Fritz hatte seinen Vorsatz wahr gemacht. Mit allem Ernst vertritt er nun die Ansicht, daß der Mann während der ganzen Dauer der Ehe sich seiner Frau als Bräutigam zeigen soll. Und weil er inzwischen sehr belesen wurde, wählten ihn seine Kollegen, die er mit sich zugleich aus geistiger Freundschaft gerissen hatte, zu ihrem Vertrauensmann, welchen Posten er nun mit Umsicht und Energie vertritt.

## Ein russischer Militärroman.

Der russische Schriftsteller Kuprin hat vor kurzem unter dem Titel: Das Duell einen Roman geschrieben, der eine flammende Anklage gegen den Militarismus überhaupt und den russischen Militarismus insbesondere enthält. Der Roman ist, wie wir vor kurzem ankündigten, von Dr. Adolf Hef in das Deutsche übersetzt worden und bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart (Preis 2.50 M.) erschienen.

Der russische Militarismus zu Lande und zu Wasser ist vollständig zusammengebrochen, und es liegt jedem klar vor Augen, daß nicht unglückliche Zufälligkeiten den Zusammenbruch verschulden, sondern daß das verrottete und verfaulende System dem leichtesten Stoß nicht standhalten konnte. Die

veilloser Korruption — die wiederum auf den Zarismus mit seiner unkontrollierten und gewissenlosen Bureaucratie zurückgeht — mußte notwendig die eigene Waffe, die eigene Schwertschärpe des zaristischen Militarismus zerbrechen und unbrauchbar machen: das Heer. Das ist die Konsequenz der Dinge.

Dem Zusammenbruch des Militarismus muß der Zusammenbruch des Zarismus folgen, und wie lange er noch den Schein der Erienz wahren wird, ist eine Frage sehr kurzer Zeit. Für die gesamte Kulturwelt ist aber das Sterben des alten, die Geburt eines neuen Rußland ein Ereignis von ungeheurer Bedeutung und selbstverständlich ziehen die augenblicklichen Verhältnisse des Vielreichen, ihre Ursachen und ihre Folgen das Interesse aller auf sich.

Einen kleinen Auschnitt aus dem Bilde des russischen Militarismus gibt nun der oben genannte Roman, der das russische Offizierkorps schildert, das Leben in einer typischen "kleinen Garnison". Der Bilde literarisch wertlosen, aber politisch bedeutungsvollen Roman gelesen hat, wird eine — bis zu einem gewissen Grade — Aehnlichkeit der einzelnen Züge bemerken, wie man ja auch in einem feinerzeit von uns erwähnten französischen Werk deselben Genres (*Une petite garnison française*, die Familienzüge erkennen kann. Wie das militärische System international ist, sind eben auch seine Eigenheiten international, nur daß hier die eine mehr hervortritt, dort die andere. Es wäre verlockend, eine Parallele zu ziehen zwischen Billes Figuren und denen Kuprins, zwischen dem "Dämmerhoppchen" und der Schnapserei im russischen "Me'ment", zwischen der Pumpwirtschaft da und dem Lumpenleben dort. Aber wir wollen uns das versagen und uns lediglich an das russische Buch halten, das, wie wir vorausschiden, literarisch hoch über Billes Sensationschrift steht.

Eigentlich ist die Geschichte sehr einfach. Der Unterleutnant Romaschow, der "Geld", ist ein zuweilen sentimentaler, zuweilen liebreicher Durchschnittsmensch, der in der kleinen Garnison versumpt, Anfälle von moralischem Katzenjammer hat, ein außerordentlich reales Verhältnis zur Gattin eines Kameraden unterhält und dann bricht, um die Frau eines anderen Offiziers platonisch anzuschwärmen, und der schließlich in einem Duell mit dem "belebigen" Gatten fällt, einem Duell, das keiner der Beteiligten wollte, das aber vom General angeordnet war und das durchzusehen Romaschow von der platonisch Bekehrten veranlaßt wurde, der ihres Mannes Karriere am Herzen legt und die in der letzten Nacht dem Bekkader zum Dank für seine Bereitwilligkeit zum Duell ein Schwertgesandtes bereitet. Man sieht, große Verwicklungen und Entwicklungen schilbert das Buch nicht. Dafür aber bringt es eine außerordentlich gute Zeichnung des Milieus und gestaltet sich zu einer vernichtenden Anklage gegen den zugleich verblödenen und verrohenen Militarismus.

Der einzige Offizier, dem es gelingt, seine Kompagnie zu wirklich kriegsbrauchbaren Soldaten zu machen, und der im Gegensatz zu allen anderen nicht durch brutale Mißhandlungen seine Abteilung terrorisiert, ist ein Wüstling, ein Rinderschänder. Die anderen sind Halb-Idioten, Trunkenbolde, Diebe, Pumper, Spieler und auch militärtechnisch unbrauchbar, unfähig, Keule, in jeder Hinsicht verkommen. Einer hat dann und wann lichte Momente zwischen Anfällen von Delirium tremens, der Leutnant Rafanski, Romaschows Vorhänger im platonischen Verhältnis. Dieser Rafanski zieht gewissermaßen die Quintessenz des russischen Militarismus.

Sehen Sie einmal unsere Offiziere an . . . denken Sie an uns unglückliche Linienoffiziere, an die Infanterie-Leutnants, an den Kern des herrlichen, tapferen russischen Heeres. Sind das nicht lauter verkommene Wesen, lauter Abfall, Ausschweif? . . . Ich führe als Beispiel unser Regiment an. Wer dient bei uns lange und gut? Sind ja lauter arme Teufel mit zahlreicher Familie, Bettler, die zu jeder Konzeption, jeder Grausamkeit, sogar zum Mord und zum Diebstahl von Soldatengroschen bereit sind — alles nur wegen eines vollen Futternapfes! Man befiehlt ihnen: Feuer, und sie feuern — auf wen? wozu? vielleicht ganz umsonst? das ist ganz etwetei, darüber wird nicht nachgedacht. Alles, was talentvoll, fähig ist — fängt an zu trinken. Fünfundsiebzig Prozent des Offizierbestandes sind geschlechtskrank . . . Vom Kartenspiel und dem Weiberport rede ich schon gar nicht. Am abschrecklichsten aber ist das dienstliche Strebertum, der selbste, rücksichtslose Ehrgeiz. Da sind Diabtschi und Konforten vertreten, die ihren Soldaten Augen und Zähne ausschlagen. Wissen Sie, Artischalowski hat in meiner Gegenwart seinen Burschen so geschlagen, daß ich ihn mit Gewalt fortzerrissen habe. Es waren dann Blutspuren nicht nur an den Händen sondern auch an der Decke.

Rafanski läßt nun einige der Herren Kameraden Revue passieren und sagt: "So sind sie alle, selbst die allerbesten, selbst die zaristisch besaiteten. Die guten Väter und aufmerksamen Gatten — alle werden im Dienst widrig, feige, bössartig, dumm wie Tiere. Sie fragen: Warum? Eben deswegen, weil niemand an den Dienst glaubt und keinen ver-

nünftigen Zweck in ihm sieht. Sie wissen jedenfalls, wie gerne Kinder Soldaten spielen. Es ist einmal eine Zeit gärenber Fröndlichkeit auch in der Geschichte gegeben, eine Zeit des ungestümen Draufgehens und tröhlischen Wagenmutes aller Völker. Aber dann wuchs die Menschheit heran, wurde mit jedem Jahre weiser, und statt kindlicher, lauter Spiele wurden ihre Gedanken mit jedem Tag ernsthafter und tiefer. Aventureur wurden zu Betrugern, Soldaten treten nicht mehr in den Dienst wie in eine lustige, wilde Bewegung. Nein, man zieht sie mit Seilchen am Halse heran und stößt auf Widersehligkeiten, Flüche und Tränen, und die Vorgesetzten sind aus drohenden, bezaubernden, unerbittlichen und vergottierten Anführern zu Beamten geworden, die feige um ihr lärgliches Gehalt zittern. Ihr Ruhm ist fadenfcheinig geworden und die militärische Disziplin ist eine Disziplin der Furcht, grenzt nahe an gegenseitigen Haß. Die hübschen bunten Vögel haben ihr Gefieder verloren. Ich kenne nur ein ähnliches Beispiel in der Geschichte der Menschheit. Das ist das Mönchswejen. Der Anfang war friedlich, hübsch und rührend. Vielleicht — wer kann es wissen? — ist das Mönchswejen durch eine Weltnotwendigkeit ins Leben gerufen. Aber dann vergingen Jahrhunderte, und was sehen wir jetzt? Hunderttausend müßiger, verdorbener, purer Narren, die selbst denen verhaßt sind, die von Zeit zu Zeit ein Anliegen an sie haben. Aber alles das ist von äußerem Formeltram, von Flitter und Tand, vom Kastengeist, von lächerlichen, veralteten Zeremonien umgeben. Nein, ich spreche absichtlich vom Mönchswejen und freue mich, daß mein Vergleich logisch ist. Denken Sie nur, wie viel beide Berufe gemein haben. Dort — Prioleröcke und Weibbrauch, hier — Uniformen und Donner der Geschütze; dort — Demut, scheinheilige Geuzer, süßliche Reden, hier — forcierte Männlichkeit, verwegener Stolz, der fortwährend die Augen verdreht: "Will mir vielleicht jemand zu Leibe?" — Ausgestopfte Brüste, auswärts gebogene Ellenbogen, hochgezogene Achseln. Aber die einen wie die anderen leben wie Parasiten und wissen, wissen das im Grunde ihrer Seele, fürchten sich aber, es mit dem Verstarbe einzugeschehen, und fürchten namentlich für ihren Leib. Und sie gleichen jenen fetten Insekten, die sich um so tiefer in einen fremden Körper einreisen, je mehr er zerfällt ist. . . . Ja, es kommt eine Zeit, sie sieht schon vor der Tür, die Zeit der großen Enttäuschungen und der schredlichen Umwertung aller Werte. Erinnern Sie sich, ich habe Ihnen einmal gesagt, daß von Ewigkeit her ein unerbittlicher und erbarungsloser Genius der Menschheit existiert; seine Befehle sind genau und unweigerlich. Und je weiter die Menschheit ist, um so weiter und tiefer dringt sie in die selben ein. Und so bin ich also überzeugt, daß nach jenen unabänderlichen Gesetzen alles in der Welt früher oder später ins Gleichgewicht kommt. Hat eine Sklaverei lange gedauert, so wird ihre Beseitigung stets schredlich ausfallen. Je fürchterlicher eine Gewalt war, um so blutiger wird das Gericht über sie. . . . Schon längst ist weit von unseren jetzigen jänkenden Lagern ein reiches, neues, liches Leben angebrochen. Neue, Kühne, stolze Männer sind auf den Plan getreten, feurige freie Gedanken lodern in den Köpfen. Wie im letzten Augenblick eines Dramas führen alte Türme und unterirdische Gänge zusammen und hinter ihnen sieht man schon blendendes Licht. Wir aber blinzeln, aufgedeckt wie Truthähne, nur mit den Augen und plappern anmaßend: "Was? wo? stillgeschwiegen. Aufruhr. Ich lasse feuern!" und diese truthahnmäßige Verachtung der Freiheit des menschlichen Geistes wird uns in alle Ewigkeit nicht verziehen — — — Und dann gibt Rafanski einen Ausblick in die Zeit, da es weder Sklaven noch Herren, weder Krüppel noch Mitleid, noch Laster, noch Bosheit, noch Reib mehr geben werde.

Die ganze Sinnlosigkeit, die ganze Hohlheit des Militarismus, wie sie Rafanski zusammenfaßt, wird durch die Schilderungen des Buches erläutert. Gleich zu Beginn kommen wir auf den Exerzierplatz, wo die Soldaten gedrillt und gepieingt werden. Warum? Daß das nicht nur zwecklos, daß das zweckwidrig ist, wenn man als Zweck des Militärdienstes die Wehrhaftigkeit annimmt, das sehen die stupidesten Offiziere ein, und sie tun es doch. Warum tun sie es, da doch alles umsonst ist? Nun, es ist eben "der Dienst". Einer erklärt: "Die Hauptsache — ist ja alles umsonst! Vor der Befestigung machen alle dummes Zeug. Und übertreiben alles. Schinden, hegen, quälen die Leute, und bei der Befestigung stehen sie dann da wie die Delagöten. Bekamte Sache, wie zwei Kompagniechefs darüber stritten, wessen Leute mehr Brot essen könnten. Beide wählen zwei fürchterliche Pfeffer. Wurde hoch gewettet. Der eine Mann ak sieben Pfund und — konnte nicht mehr. Der Kompagniechef sofort auf den Feldweibel los: was hast Du mir da für einen Keil gebracht? Der Feldweibel glockt ihn an, "kann ich nicht sagen, was mit ihm los ist. Haben heute morgen repertiert — da hat er acht Pfund auf einen Hieb gestessen. . . . Genau dieselbe Sache wie bei uns. . . . Da wird ohne Sinn und Verstand draußlosgedrillt, und bei der Befestigung füen alle



im Wurstesell! Treien hier nicht die Familienzüge des Militarismus deutlich und scharf hervor?

Aber auch in den anderen Szenen: Verschiedentlich führt uns Skuprin ins Offizierskajino, wo der Sumpfsüßwassertier herrscht, wo fürchterlich geschimpft und daneben gespielt wird, wo man den einfühligen Kriach pflegt. Wir lernen auch die anderen „Unterhaltungen“ der Herren Offiziere kennen, Schnapsgelege mit nachfolgendem Ausflug ins Vordell und obligater Kauferei mit Zivilisten. Und so weiter! Alles öde und widerlich.

Auf dem Ganzen liegt eine Stimmung absoluter Hoffnungslosigkeit. Verdammte, die Tag für Tag dieselbe unnütze Arbeit zu leisten haben, die keine andere Gesellschaft genießen, als die eigene, die wissen, daß es so weiter gehen wird, ein Jahr nach dem andern, ohne Sinn, ohne Nutzen für irgend jemand. Verlumpt und verbrecherisch die meisten, weil das ganze System verlumpt und verbrecherisch ist. So ist das Bild des russischen Militarismus in der Kleinmalerei. Und Skuprins Darstellung hat in Ostasien ein fürchterliches Wahrheitszeugnis erhalten.

Deutsche Leser werden das Buch mit Nutzen lesen — wegen der mehrerwähnten Familienzüge.

## Zur letzten Sonnenfinsternis.

Von Felix Linde.

Hauptsächlich der freundlichen Mitteilung des Herrn Archenhold, des Direktors der Sternwarte in Treprow bei Berlin, verdanke ich eine Reihe von Mitteilungen über die letzte Sonnenfinsternis, die u. a. im Nachstehenden wiedergegeben werden mögen.

Für die Beobachtung der diesjährigen totalen Sonnenfinsternis, die am 30. August „programmäßig“ in den ersten Nachmittagsstunden von Spanien die günstigsten Beobachtungsgelegenheiten dar. Die Verfinsternung begann um 11 Uhr 38 Minuten an der Ostküste Nordamerikas in der Gegend von Baltimore, überstrich die ganze östliche Hälfte von Nordamerika, Grönland, die Nordpolargegenden, die nördliche Hälfte des atlantischen Ozeans, die nördliche Hälfte Afrikas, Europa und das westliche Asien und endete um 4 Uhr 37 Min. in der Gegend des Stephanie-Sees in Britisch-Ostafrika. In unsern Gegenden war ja die Finsternis nur partiell, d. h. nur ein Teil der Sonne wurde vom Monde verdeckt. Eine totale Verfinsternung ist etwas sehr Seltenes; die letzte in Deutschland sichtbare fand am 19. August 1887 statt, die nächste wird erst wieder am 7. Oktober 2135 stattfinden, zu einem Zeitpunkte, den wir alle also nicht mehr erleben werden. Am 17. April 1912 wird jedoch in Deutschland eine ringförmige Mondfinsternis sichtbar sein, eine Verdeckung der Sonne durch den Mond, bei welcher der letztere von der Erde soweit entfernt steht, daß um den Mond herum ein Sonnenrand sichtbar bleiben wird. Dicht an der Grenze Deutschlands, durch die Schweiz und Dörfreich wird am 11. August 1999 die Totalitäts-Zone hingleiten. Die letzte Sonnenfinsternis vor 1887 fand am 28. Juli 1851 statt. Damals streifte der Mondschatten die äußersten Ostmarken Deutschlands. Außerdem fanden noch zwei totale Sonnenfinsternisse im 19. Jahrhundert in Deutschland statt, am 8. Juli 1842 und am 19. November 1816.

Die große Seltenheit der totalen Sonnenfinsternisse und ihre hervorragende Wichtigkeit für die astronomische Forschung lassen es daher als selbstverständlich erscheinen, daß die Kulturvölker keine Kosten scheuen, große und kostspielige Expeditionen zur Beobachtung solcher Ereignisse auszurüsten. Aus Deutschland hatten eine ganze Reihe von Sternwarten Expeditionen ausgesandt; die der Treprow-Sternwarte ging nach Burgos bei Madrid. Auch spanische und holländische Stationen waren in Burgos errichtet worden. Von der Madrider Sternwarte waren die Vorbereitungen für magnetische, altinometrische, spektrophotographische und photographische Untersuchungen getroffen, von den Holländern waren nur spektrophotographische Aufnahmen zur Erforschung der materiellen Zusammensetzung der Korona und altinometrische Messungen zur Feststellung der Wärmemengen beabsichtigt, die die Korona während der Totalität uns noch zusetzt. Die belgischen und englischen Astronomen hatten sich noch auf die direkte Beobachtung vorbereitet.

Von Herrn Archenhold waren photographische Aufnahmen der Korona, Helligkeitsuntersuchungen mittels der Selenzelle und Temperaturmessungen der Atmosphäre während der Verfinsternung in Aussicht genommen. Für die photographischen Aufnahmen hatte sich Herr Archenhold eine 19 Meter lange Kamera gebaut, die aus lichtdichtem Stoff hergestellt war. Das lichtstarke Objektiv entwarf auf der Mattscheibe ein Mondbild von 17,3 Zentimeter Durchmesser. Die Aufnahme der Sonne während der Totalität geschah ohne Kassetten, damit das zeitraubende Einlegen der Platten in die Kassetten vermieden und möglichst viele Aufnahmen während der kostbaren

kurzen Zeit gemacht werden konnten. Die Platten selbst hatten die Größe von 50×60 Zentimeter.

Während der Totalität sind von Herrn Archenhold eine ganze Reihe von Aufnahmen gemacht worden mit der Belichtungsdauer von 1, 2, 5 und 10 Sekunden. Er war so freundlich, mir sofort nach seiner Rückkehr einige Aufnahmen zu zeigen. Die Koronabilder sind prachtvoll gelungen. Bei dem großen Maßstab der Aufnahmen — die Koronabilder haben über 20 Zentimeter Durchmesser — sind schon die Unebenheiten des Mondrandes durch die dort befindlichen Krater deutlich wahrnehmbar. Auf einer der schönsten Aufnahmen, die in dem in den nächsten Tagen erscheinenden 24. Heft der von Herrn Archenhold herausgegebenen Zeitschrift *Das Weltall* veröffentlicht werden wird, sind vier Protuberanzen vorhanden, eigenartige Hervorragungen über dem Sonnenrande, die fast plötzlich entstehen und in wenigen Sekunden aus der Sonne bis zu einer Höhe von 30 Erddurchmesser emporstrahlen. Ueber ihre Natur ist man bisher noch ganz im Unklaren; die Protuberanzen als wirkliche emporgeschleuderte Materie anzusehen, muß man wohl ablehnen, denn das wären Geschwindigkeit, wie wir sie nur von der Fortpflanzung des Lichtes her kennen. Die Korona selbst, die sich als ein heller, strahlenförmig die verfinsterte Sonne umgebender Lichtkranz darstellt, ist auf dieser Aufnahme sehr gleichmäßig verteilt, an den Polen der Sonne jedoch schießt sie bedeutend weiter hinter dem bedeckenden Monde hervor. Die letzten Aufnahmen, die wenige Augenblicke nach dem Aufhören der Totalität gemacht wurden, sind schon ganz vom Licht überflutet. Partielle Phasen, die als Momentaufnahmen mit totalchromatischen Filterplatten gemacht wurden, zeigen gleich eine ungeheure, kaum abzumännende Lichtflut.

Die Beobachtung der Verfinsternung selbst ging nur unter erschwerten Umständen vor sich. Das Wetter vor dem Tage der Verfinsternung in Burgos war das denkbar schlechteste. Am Morgen des 30. August strahlte die Sonne am fast wolkenlosen Himmel, doch bald bezog sich der Himmel und kurz vor dem Beginn der Verfinsternung begann es zu regnen. Als die Totalität fast erreicht war, hörte es auf und die Sonne trat in die einzige Wolkendecke, die am ganzen Himmel zu sehen war. Die Wolken störten während der ganzen Totalität — der ereignisreichen 3 Minuten 45 Sekunden — das schießende Arbeiten der Astronomen in Burgos nicht mehr. Sie waren also von einem seltenen Zufall begünstigt, während die französischen Forscher und andere Beobachter, die weiter gereist waren, leider erfolglos die Arbeiten vorbereitet hatten. Vom Glück begünstigt war die Expedition der Hamburger Sternwarte, die unter ihrem Direktor Professor Dr. Schorr die Sonnenfinsternis in Souf-Atlas bei herrlichem Wetter beobachtet hat. Ihm sind 23 photographische Aufnahmen gelungen. Er berichtet weiter, daß große Protuberanzen und lange spitze Koronastrahlen sichtbar waren.

Neben den photographischen Aufnahmen machte Herr Archenhold noch Untersuchungen mit der Selenzelle. Selen hat die Eigenschaft, bei Belichtung eine erhebliche Zunahme der elektrischen Leitungsfähigkeit zu erfahren. Will man also Leitfähigkeitsmessungen während der Sonnenfinsternis vornehmen, so braucht man nur eine dem Tageslicht ausgefetzte Selenzelle mit einem empfindlichen Strommesser zu verbinden, um aus dem erhaltenen Strom bezw. Widerstandswerten und der Abhängigkeit von Widerstand und Beleuchtung der verwendeten Zelle die gewünschte Helligkeit festzustellen. Die Technik ist übrigens jetzt so weit, daß diese Instrumente alle selbstregistrierend eingerichtet sind.

Ueber die Ergebnisse all dieser Arbeiter werden wir nach deren wissenschaftlicher Verarbeitung ausführlicher berichten.

## Aus Kunst, Wissenschaft und Leben.

**Das Denkmal eines Revolutionärs.** Dieser Tage ist in Paris ein Denkmal für Camille Desmoulins, den Helden der großen Revolution enthüllt worden. Am Garten des Palais Royal, an derselben Stelle, wo Desmoulins in feuriger Rede die Masse zur Revolution, zur Erhebung der Waffen gegen König, Junker und Pfaffen aufrief, ist seine Statue aufgestellt. Zwei Tage nach dieser seiner ersten Rede war die Bastille erstickt. Das Denkmal zeigt den beliebten Volksmann der Revolution in stehender Stellung auf niedrigem Granitsockel; den rechten Arm hält er nach vorn ausgebreitet (gedacht als eine Rede haltend), der linke Fuß und Arm ist gestützt auf einen Stuhl. Die Enthüllung ging unter Anwesenheit vieler Deputierte n. s. w. vor sich. Von der Regierung war der Sozialminister Clementel und ein Staatssekretär vom Kultusministerium anwesend, die in schwingvollen Ansprachen den Mann der Revolution feierten. — Welch ein mildes Land muß Frankreich sein, daß es Denkmäler wohl seinen Dichtern und Freiheitskämpfern setzt, für Könige, Fürsten und Generale, solche aber fast kaum noch übrig hat.

**Beruf und Militärtauglichkeit.** Unter dieser Ueberschrift berichtet Ammon in der Deutschen Welt vom 18. Juli 1905 von den verdienstvollen Untersuchungen Dr. E. Koeses in Dresden aus der Politisch-anthropologischen Revue Heft 3. Danach haben wohl die Brauer, Küfer und Bier-Ausgeber eine gute Körper-Entwicklung im Königreich Sachsen und Thüringen, aber die Söhne von Angehörigen der Alkoholgewerbe nehmen nach dieser Richtung hin eine der letzten Stellen ein. Die Brauer hatten eine Militärtauglichkeit von 76 Prozent, die Elbschiffer 73,7, Fleischer 69,0, Landwirte 62,5; es folgen Verkehrsbeamte, Baugewerbe, Handwerk, Bekleidung, Bäder, Arbeiter, Kopsarbeiter mit 41,7, Kellner mit 25 Prozent. Aber bei den Söhnen dieser Berufe ergibt sich eine ganz andere Reihe: Elbschiffer, Landwirte, Baugewerbe, Kopsarbeiter, Alkoholgewerbe 43,3 Prozent, Fleischer 38 Prozent und an letzter Stelle Kellner. Die Kellnerlöhne sind die schlechtesten, wie die Kellner selbst. Der guten und schlechten Körper-Entwicklung entspricht gleichlaufend der Brust-Umfang. Das ist der sichtbare Ausdruck der Schädigung der Nachkommenschaft durch den Alkoholgenuss der Eltern sowie der Hemmung der Entwicklung der Kinder durch frühzeitige Gewöhnung an den Alkohol. Bekannt ist in Amerika (Dr. A. W. Stille) die auffällige schwache Begabung der Kinder der deutschen Brauer in amerikanischen Schulen. Die Frage, ob das Biertrinken schädlich sei, wird leider nur sehr häufig in grausamer Weise durch die körperliche und geistige Schwäche der Kinder der Biertrinker beantwortet.

Seiteres.

**Aus einem Landwirtschafts-Ministerium.** Der vortragende Rat: „Es läßt sich nicht leugnen, es ist wirklich ein Nothstand vorhanden.“

Der Minister: „Papperlappap, die Sache wird nicht so schlimm sein.“

Rat: „Aus dem ganzen Lande erschallen laute Klagen.“

Minister: „Das sind nur die Märgler, die so schreien.“

Rat: „Der Nationalwohlstand erscheint gefährdet.“

Minister: „Na, man kann ja die Sache einmal untersuchen und dann Erwägungen aufstellen.“

Rat: „Inzwischen kann aber die Mäuseplage der Landwirtschaft unberechenbaren Schaden zufügen.“

Minister: „Ach, Sie sprechen von der Mäuseplage? Na natürlich, da muß schleunigst alles geschehen, um der Not zu steuern. Schonen Sie kein Geld und keine Kräfte. In drei Tagen erwarte ich Bericht. Gehen Sie! Schnell, nur schnell!“

**Aus Boddielskis Haushalt.** Vor acht Wochen kam die Herrin seines Haushalts zu Boddielski und bat um Erhöhung des Wirtschaftsgeldes; das Fleisch sei zu teuer geworden. Boddielski lehnte die Erhöhung ab; in vierzehn Tagen würden die Fleischpreise so tief sinken, daß die Erhöhung ausgeglichen sei.

Nach vierzehn Tagen kam die Dame deselben Weges gegangen und wiederholte ihren Antrag; die Preise seien nicht gefallen, sondern noch höher gestiegen. Bod tröstete sie wieder; das mache nur die böse Presse; wenn diese nicht schürte, gäbe es keine hohen Fleischpreise.

Nach abermals vierzehn Tagen kam die Dame wieder; sie habe sich seit vierzehn Tagen des Bettungslebens gänzlich enthalten; aber die Fleischpreise seien trotzdem wieder gestiegen. Da wurde Bod nachdenklich und versprach, der Bundesrat werde Ende September in Erwägungen eintreten.

Nach wieder vierzehn Tagen kam bei Boddielskis eine verdeckte Schüssel auf den Tisch. Der Minister nahm mit schmunzelnder Erwartung den Deckel ab — die Schüssel war leer. „Geld zu Fleisch habe ich nicht mehr,“ sagte des Ministers treue Gefährtin. „Die Schüssel ist zur Aufnahme der Erwägungen des Bundesrats bestimmt.“ — Verrgerlich rief Boddielski: „Ja kann mir doch nicht mit die Kause-Erwägungen den Bauch füllen lassen.“ (Aus der Jugend.)

**Paradelaufbahn.** Der Kladderadatsch widmet dem Fürsten Bülow folgende Verse:

Ach, er hat schon alle Orden,  
Graf und Fürst ist er geworden  
Und kann nun auf dieser Erden  
Höchstens noch mal Herzog werden.  
Alles dieses in fünf Jahren  
Hat als Kanzler er erfahren,  
Und die Laufbahn im Zivil  
Bietet ihm nun nicht mehr viel.  
Aber bei dem Militär  
Winkt ihm sicherlich noch mehr,  
Denn als Generalmajor  
Stellt er sich den Seinen vor.  
Eines Tages, Knall und Fall  
Endigt er als Feldmarschall.

Das Lied von der Leuchtenburg.

Zum Jenaer Parteitag vom Südd. Postillon.

Der Staat ist in Gefahr!	:: Auf diese rücken an, ::
Der Staat ist in Gefahr!	Die Revolutionär Mann für
Der Staat, der niemals sicher	Mann,
war,	Fugger Mann für Mann,
Niemals sicher war,	So rücken sie heran.
Der Staat ist in Gefahr!	:: Was wollten sie wohl dort? ::
:: Was macht die rote Brut? ::	Erstürmen sie durch Brand und
Der geht's in Deutschland viel	Mord,
zu gut,	Ja, durch Brand und Mord,
Deutschland viel zu gut,	Das wollt' die Bande dort.
Der ganzen roten Brut.	:: Doch war dies nicht erreicht, ::
:: In Jena hält sie Rat, ::	Der Staat hat ihnen heim-
Zu unterwählen dort den Staat,	geleucht't
Bühnen dort den Staat,	Juza, heimgeleucht't,
In Jena hält sie Rat.	Drum war dies nicht erreicht.
:: Doch liebt sie auch die Luft, ::	:: Denn Burgwirt kam's Gebot: ::
Sie amüsiert sich zielbewußt,	Zu reichen weder Bier, noch
Ja, ganz zielbewußt,	Brot,
Diemeil sie liebt die Luft.	Weder Bier, noch Brot,
:: Das Altenburger Land, ::	So lautet das Gebot.
Das brächt sie gern aus Rand	:: Gerettet ist der Staat, ::
und Band,	Durch diese große, fühne Tat,
Außer Rand und Band,	Große, fühne Tat,
Das Altenburger Land.	Gerettet ist der Staat.
:: Doch hat es eine Burg ::	:: Denn ohne Bier und Brot, ::
Da rennt kein Sozialschädel	Ist selbst der Umsturz maufe-
durch,	tot,
Sozialschädel durch,	Umsturz mausetot,
Die stolze Leuchtenburg.	Hat er nicht Bier, noch Brot.

:: O Altenburgs Psturg! ::  
Wie leuchtet jetzt die Leuchten-  
burg  
Soll die Seiten durch,  
O Altenburgs Psturg!

Das Rathaus zu Augsburg.

Frei nach Uhländ.

In einer Ratsitzung zu Augsburg wies der Vorstand des Gemeinde-Kollegiums nach, daß, während andere Rathhäuser Trinkstuben und Katskeller besäßen, das Augsburgerische nicht einmal einen Abort besitze. Als Bischof werde eine im Vorraum aufgestellte Tonne benützt (!).

Es steht in Augsburgs Mauern, ein Rathaus hoch und hehr,  
Weit ragt es über die Türme und Giebel rings umher.  
Darin herrscht ein stolzer, weißer, hochloblicher Magistrat,  
Der in dem schönen Rathaus viel schöne Zimmer hat.

Die hohen Wände zieren Gemälde ohne Zahl  
Und mächtige Treppen führen zu einem „goldnen Saal“,  
Und Marmorbilder stehen in Hof und Vestibül,  
Nur eins ist nicht zu sehen: Das Zimmer Nr. 0.

So einer von den Räten ein menschlich Nühren spürt,  
So von den hohen Räten ein Schreiber üppig wird,  
Und selbst die Herrn Soldaten da unten im Parterr,  
Sie irren sorgebeladen und ruhelos umher.

Mit Wimmern und mit Jammern, mit schrecklichem Gesicht,  
Sie finden hundert Kammer, doch die bewußte nicht.  
Nur eine hölzerne Tonne zeigt lieblich sich bedacht,  
Auch diese schon geborsten, kann stürzen über Nacht.

O Residenz von Schwaben, berühmte Fuggerstadt,  
O möchtest du bald haben, was auch der Kernste hat:  
Zu seines Leibes Frommen und Ruß den üblichen Raum,  
Geschmückt mit einem „Willkommen!“ —

Das ist des Sängers Traum.  
A. D. N.

(Aus Nr. 39 der Jugend.)



Kleine Quackmandeln.

Die vorige Aufgabe ist durch einen Druckfehler entstellt worden. Sie läßt sich zwar auch in der gegebenen Form ausrechnen, sollte aber lauten:

102. Teilt man eine Ziffer durch 2/4, nimmt man dann das, was herauskommt, 7/5 mal, zählt man zum Produkt 6/4 (statt 6/6) und teilt man, was dann herauskommt, mit 9, so erhält man die Zahl 4. — Wie heißt die ursprüngliche Zahl?